

Wiener Stadt-Bibliothek.

4066 C

DIE
PREISGEKRÖNTEN ENTWÜRFE

ZUR

ERWEITERUNG DER INNEREN STADT WIEN.

MIT SIEBEN IN DER KAISERLICH-KÖNIGLICHEN HOF- UND STAATSDRUCKEREI IN FARBENDRUCK AUSGEFÜHRTEN PLÄNEN

UND EINEM ERLÄUTERNDEN TEXTE

VON

PROF. R. v. E.

WIEN.

AUS DER KAISERLICH-KÖNIGLICHEN HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

1859.

DIE
PREISGEKRÖNTEN ENTWÜRFE

ZUR
ERWEITERUNG DER INNEREN STADT WIEN.

MIT SIEBEN IN DER KAISERLICH-KÖNIGLICHEN HOF- UND STAATSDRUCKEREI IN FARBENDRUCK AUSGEFÜHRTEN PLÄNEN.

UND EINEM ERLÄUTERNDEN TEXTE

VON

PROF. R. v. E.

WIEN.

AUS DER KAISERLICH-KÖNIGLICHEN HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

1859.



I.

Die Frage der Erweiterung der inneren Stadt, die am Ende des Jahres 1857 durch die Ausschreibung des Concurses ins Leben gerufen wurde und durch die definitive Entscheidung über die Preisvertheilung das Stadium der Vorbereitung verlassen hat, wird nun ununterbrochen die Aufmerksamkeit der Bewohner der Reichshauptstadt auf sich ziehen. Die Stadterweiterung kann nicht mit Einem Schlage erledigt werden; heute begonnen, kann Niemand schon morgen ihre Vollendung erwarten. Sie bedarf ihrer Natur nach Zeit und einer günstigen Atmosphäre, um zu gedeihen. Sie kann, wenn diese fehlt, zeitweilig in den Hintergrund gedrängt werden, wie die Keime der Pflanzenwelt zurückbleiben, wenn der milde Frühlingshauch seine belebende Kraft versagt, aber sie wird dann um so rascher wieder emporstreben, wenn die momentan zurückgehaltenen Lebenskräfte und Interessen der Gesellschaft sich wieder sammeln und neue Anläufe machen, sich aus sich heraus zu gestalten. Denn die Erweiterung der Stadt Wien ist keine isolirte Erscheinung, nicht die Frucht plötzlicher Entschliessung; sie beruht auf einer inneren Nothwendigkeit. Sie hängt wie mit der Zunahme der Bevölkerung, so auch mit der Entwicklung des europäischen Handels und Güterverkehrs und der Ausbildung der österreichischen Staatsidee innig zusammen.

Verlässt aber die Idee der Stadterweiterung den Boden der Vorbereitungen, Entwürfe, in denen sie sich bisher bewegte, und tritt sie in die volle Wirklichkeit ein, so kömmt sie naturgemässer Weise in die Hände der Bauherren, der Architekten und Baumeister, und es treten alle jene Fragen in den Vordergrund, die sich auf Architectur beziehen, und insbesondere jene, die mit den Bedürfnissen der grossstädtischen Bevölkerung in Verbindung stehen. In der heutigen Welt-

Architectur hat sich ein bestimmter Typus ausgebildet, der sich an die Entwicklung der Grossstädte anschliesst, und der diesen einen charakteristischen Ausdruck gibt. Er entfaltet sich theils in gewissen Bauanlagen, Plätzen, grossen Strassen, Squares, Boulevards, Quais, Markthallen, Vergnügungsorten u. s. f., die eben nur in stark bevölkerten Städten mit einer nicht auf blossen Erwerb angewiesenen Bevölkerung entstehen, theils auch in der Formensprache in der Architectur selbst, die unter diesen Verhältnissen einen ganz anderen Charakter hat, als es in Landstädten oder blossen Fabriks- und Handelsstädten der Fall ist. In diesen Anlagen liegt eben der grosse Unterschied zwischen einer grossen Stadt und einer Grossstadt, zwischen einer Architectur, in der die Gebäudemassen nur eine monotone sociale Unterlage haben, und jener, in der ihr ganzer, reich gegliederter Organismus durch grosse künstlerische und staatliche Ideen auf ein höheres Niveau gehoben wird. Es ist da aber auch begreiflich, dass auch hier die allgemeine Aufmerksamkeit auf alle jene Gegenstände gerichtet ist, die in das Bereich der grossstädtischen Architectur gehören und in Wien, in das Leben eingeführt, der Kaiserstadt jenen Glanz geben sollen, den sie heut zu Tage theilweise noch entbehrt.

Die künstlerischen Fragen, die sich bei solchen Anlässen von selbst in den Vordergrund drängen, bewegen sich aber auf einem ganz anderen Terrain, als wenn es sich blos um einzelne Gebäude oder um Principien im Allgemeinen, ohne Anwendung auf concrete Fälle handelt. Sie sind umfassender und tiefer und lehnen sich an die Grundelemente der Architectur an. Wir heben einige der wichtigsten gewissermassen als Einleitung zur Beschreibung der Preispläne davon

heraus. — Vorerst muss bemerkt werden, dass es bei Bauanlagen und Bauten der Art keinen absoluten Gegensatz zwischen reinen Nützlichkeitsbauten und reinen Kunstbauten gibt. Es gibt im grossstädtischen Leben nicht Bauten, von denen man sagen kann, dass sie nur nützlich zu sein brauchen, ohne zugleich schön, zweckmässig, ohne zugleich künstlerisch. So wie man verlangt, dass alle Handlungen ausnahmslos unter das Moralgesez fallen, und dieses nicht nur für Inscenesetzung einzelner Handlungen affichirt werden darf, so sollen auch alle Bauten gleichmässig unter ein höheres Kunstgesez gestellt werden. Es ist dies eine sehr bequeme aber sehr schädliche Doctrin, welche Kunst nur für eine gewisse Reihe von Bauten verlangt, sie für andere aber für überflüssig erklärt, und es zeigt sicher keinen hohen Grad von Civilisation und Kunstverständnis, wenn das Kunststreben nur bei gewissen Bauten, bei anderen Bauten das vollkommene Missverstehen der Aufgabe der Kunst des Bauens hervortritt. Städte, an denen solche Erscheinungen vorkommen, gleichen Menschen, die mit goldenen Ringen und Glacéhandschuhen, aber mit schmutzigen Hemden einhergehen.

An diesem modernen Vorurtheile haben nicht blos die Vertreter des Utilitätsbegriffes, sondern auch die des Kunststandpunktes ihren Antheil. Denn wer da sieht, wie die Letzteren oft auf Stelzen einhergehen und sich um die lebendigen Interessen, um die wirklichen Bedürfnisse nur höchstens mit vornehmer Herablassung bekümmern und am Ende aller Ende eben so unfähig sind, die wahren Interessen der Kunst zu befriedigen als die des öffentlichen oder Privatwohles, der begreift es sehr gut, wenn viele Leute sagen, „die Kunst ist uns zu theuer und zu wenig nützlich, wir wenden uns den Leuten zu, die von Kunst nicht viel verstehen, aber in unsere Bedürfnisswelt einzugehen sich nicht scheuen“. — Aber so sehr es eingebildete Kunstforderungen gibt, die in nichts Anderem als in dem Zurückziehen der Kunst vom Leben ihren Grund haben, so sehr gibt es gerechte Kunstforderungen, die mit der Sache selbst in der engsten Verbindung stehen und die echten Utilitätsbestrebungen nicht hemmen, sondern fördern. Und dann gilt die Forderung, welche sich in dem Satze

formuliren lässt: „das Bauwerk soll in seiner Kunstform Charakter haben“ — eine Markthalle soll eine Halle, eine Caserne einen militärischen, ein Stadthaus einen bürgerlichen, ein Museum, eine kaiserliche Gemälde-Gallerie einen dem Zweck des Gebäudes entsprechenden Charakter haben. Es ist ein Irrthum zu glauben, dass dies eine Anforderung an den Geldbeutel des Bauherrn ist; es ist nur eine Anforderung an seine Intelligenz. Seine materiellen Interessen werden eigentlich nur dort in Anspruch genommen, wo es sich um ein Mehr oder Minder der Ausschmückung des Inneren wie des Äusseren handelt, nicht aber dort, wo das in Frage steht, was den architektonischen Charakter eines Baues anbelangt, in dem der Schwerpunkt der Schönheit eines Baues ruht.

Man muss in dieser Beziehung einen Blick nach rückwärts in unsere eigene Geschichte thun, um aus der Betrachtung der Vergangenheit Fingerzeige und Mittel zur Lösung der wichtigsten Fragen der Gegenwart zu erlangen. Die Monumente, welche unsere Vorfahren eben so solid als geistvoll aufgebaut haben, sind ebenfalls nicht mit einem Schlage fertig gemacht. Sie haben gebaut, so weit es ihre Mittel erlaubten, und decorirt, je nachdem Zeit und Umstände es gestatteten. Oft ist die Ausschmückung mehrere Generationen nach der Zeit erfolgt, als der Bau vorgenommen, — aber der Bau selbst wurde nach gesunden künstlerischen Principien unternommen und hinderte nicht die Ausschmückung in der nächsten Zeit. Und das ist es eigentlich, um was es sich in der Gegenwart handelt. Es soll auch jetzt so gebaut werden, dass der Bau, auf richtigen Principien ruhend, der künstlerischen Ausschmückung kein absolutes Hinderniss in den Weg legt, wie es dort geschieht, wo man den richtigen Standpunkt verlassend, Bauten ohne künstlerischen Charakter und ohne zweckmässige Construction hinstellt, sie mit einer leeren Decoration anscheinend glänzend und wohlfeil schmückt, aber in Wahrheit nichts thut, als — allerdings nur für kurze Zeit — die inneren Schäden der Architectur maskirt.

Die Gegenwart wird theilweise durch das irre geleitet, was in Paris oder München geschehen ist. In München ist die Erweiterung

der Stadt vorerst aus den Bestrebungen eines geistvollen Fürsten entstanden, der deutschen Kunst einen Mittelpunkt zu schaffen und dem geistigen Zuge seiner Seele in Werken der Kunst Genüge zu thun. München hat seinen Höhepunkt in jenen Tagen erreicht, wo Cornelius, Hess, Schwanthaler, Klenze, Gärtner u. A. m. König Ludwig umgaben und Niemand noch auf den Gedanken gekommen ist, eine neue Architectur erfinden zu wollen. In Paris ist heut, wie seit jeher die Kunst ein dienendes Werkzeug in den Händen der Staatsgewalt, die Trägerin der Ideen, die das Staatsleben bewegen. Wie im gesellschaftlichen Leben, so mischen sich auch im Kunstleben dort reine und unreine Elemente; und wie sich dort oft alles zu überstürzen scheint und im Taumel der Gegenwart die ethischen Grundlagen des Staats- und Völkerlebens verschwinden, so drängen sich ruhelos und masslos Project auf Project in der Frage der Erweiterung der Stadt und droht, so glänzend einzelne Theile der Stadt hervortreten, in dem Streben nach Luxus und Befriedigung der nur durch reine Kunst zu befriedigenden Sinne, gleicherweise die künstlerischen wie ethischen Interessen der Bevölkerung zu verzehren.

Die Architectur, insbesondere jene, die sich an die bei uns endlich aus dem Hintergrunde tretenden Interessen der städtischen Bevölkerung Wiens anschliesst, verlangt vor Allem Besonnenheit und klares Erkennen der Grundprincipien, auf denen sie beruhen. Es haben diese eben so wenig etwas mit dem Mäcenatenthum, das nur auf subjectiven Anschauungen beruht, als mit dem Herabziehen der Kunst zu einem blossen Werkzeuge für politische Utopien zu thun. Ihr Schwerpunkt ruht in ihnen selbst, ihre Anerkennung ist eine Nothwendigkeit geworden. Der moderne Staat, der mit zu ernsten Aufgaben erfüllt ist, um auf den wechselnden Standpunkt des Mäcenatenthums eingehen zu können, adoptirt aber gerne und willig die ernsten Anforderungen der Kunst, die eben so nützlich als in ihren Wirkungen heilsam für die Kunst und die Nation sind.

Wien hat in den letzten Jahren ungeheure Fortschritte in der Kenntniss der Vortheile der echten Kunst gemacht. Eine Reihe von Civil-, Militär- und Kirchenbauten — wir führen nur das Arsenal vor

der Belvederelinie, die Lerchenfelder und Votivkirche, die Synagoge und die griechische Kirche am alten Fleischmarke und das Bankgebäude an — zeigen, dass bei uns das richtige Princip auf diesem Gebiete anerkannt wurde. Es lassen sich vom ästhetischen Gesichtspunkte gegen diese Bauten im Detail vielleicht Bedenken erheben; im Ganzen und Grossen beruhen diese Schöpfungen auf gesunden Principien.

Das neue Wien, wie es durch die Stadterweiterung als endliches Resultat hervorgehen soll, wird auf dieser Bahn, der des Fortschrittes in der Kunst, sich bewegen müssen. Beruhend auf tiefen Bedürfnissen des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens, kann Wien seinen eigenen Impulsen folgen, ohne den Überstürzungen, welche in Paris die Folge unheimlicher Zustände im Innern sind, ohne jenem Mäcenatenthume zu huldigen, dessen Schwerpunkt nur im Individuum ruht. Die architektonische Bewegung Wiens geht in erster Linie aus dem Bedürfnisse der Bevölkerung, und zwar der wohlhabenden Schichte derselben, sich im Mittelpunkte der Stadt baulich freier entwickeln zu können, als es vordem, wo die Stadtwälle jedes Bauen unmöglich machten, der Fall war. Dann treten die staatlichen Bedürfnisse ähnlicher Art — aus administrativen oder militärischen, oder aus den Culturinteressen entspringend — und die der Commune Wiens hervor, und endlich die mächtigen Interessen des Handels und Verkehrs, des öffentlichen Vergnügens, der Gesundheit und des gesellschaftlichen Lebens, von jenen nicht zu sprechen, welche aus dem Charakter einer Residenz hervorgehen, die in Wien vor Allen massgebend sind. Denn Wien ist nur Wien, als Residenz des ältesten Thrones Europa's, als Mittelpunkt des neuen Österreich. Was Wien für die Monarchie ist, das ist die Hofburg für Wien, der eigentliche Mittelpunkt der Stadt. Der Grund-Schlussstein der Stadterweiterung wird dort gelegt werden. — Alle diese Bedürfnisse verlangen ihre Lösung in Bauten, die nicht Noth- und Speculationsbauten sind, sondern ihrer wesentlichen Aufgabe nach einen höheren architektonischen, um mich eines vieldeutigen und viel missbrauchten Wortes zu bedienen — einen monumentalen Charakter haben. Aber sie verlangen diesen nicht als

Tendenz, um unbefriedigten Ästhetikern ein Substrat für Anschauungen, unbeschäftigten Künstlern Raum für Beschäftigung künstlich zu schaffen, sondern als ein Gebot innerer Nothwendigkeit. Das Allerhöchste Handschreiben vom 24. December 1857 bezeichnet eine grosse Reihe von Gebäuden, welche in diesen Kreis hineingehören: die Museen, Hofoper, Hofbibliothek, das Stadthaus, Reichsarchiv, das Generalcommando, die befestigte Caserne u. s. f., an die sich von selbst eine Reihe von Bauten, die dem öffentlichen Wohle gewidmet sind, Markthallen, öffentliche Brunnen, Wachthäuser u. s. f. anschliessen.

Auf ein viel weiteres Gebiet tritt die Architectur mit jenen in der Stadterweiterung liegenden Aufgaben, welche nicht einzelne Bauten, sondern die Disposition eines grösseren gegebenen Raumes zur Aufgabe haben. Der Quai, Boulevard, die Plätze gehören in diese Reihe von Anlagen der Art. Selten ward Architekten das Glück zu Theil, solche Aufgaben auszuführen und zu entwerfen, wo die Phantasie raumgestaltend und Raum schaffend wirken, eine Totalität von Gebäuden unter höheren Gesichtspunkten gruppieren und dem öffentlichen Wohle dienstbar machen kann. An solchen Anlagen, wie sie Paris in dem Platze *de la Concorde*, dem vor dem *Hôtel de Ville*, Berlin im Schlossplatz und den Linden besitzt, hat Wien einen grossen Mangel. Dem wird oder soll wenigstens gründlich abgeholfen werden. Bei solchen Anlagen zeigt es sich am besten, wie wenig Zweckmässigkeit und Schönheit einander feindlich gegenüberstehen, und wie sehr und wie gerne sich wahre Zweckmässigkeit mit echter Schönheit paart.

Doch nicht blos die einzelnen Räume, sondern der ganze Raum am Glacis zwischen der inneren Stadt Wien und den Vorstädten sind der dispositionsfähige Raum. Er bildet ein Ganzes und muss nach einheitlichen Gesichtspunkten vertheilt und angeordnet werden. Die grossen Factoren des öffentlichen Verkehrs, der öffentlichen Sicherheit, des privaten und des Communal- und Staatswohles kommen dabei in Betracht und geben den einzelnen Gliedern dieses Raumes, so unregelmässig er scheint und so widerstehend einer gemeinsamen

Disposition, Einheit, Gleichartigkeit und trotz der Mannigfaltigkeit der Formen eine gemeinsame Basis.

Wir wenden uns nun zu den Plänen selbst, welche beim Concourse mit einem Preise ausgezeichnet wurden. Das Resultat des Concurses ist bekannt. Drei Pläne, u. z. die der Architekten Förster, van der Nüll und Sicardsburg und Stache wurden mit Preisen, die unter einander gleichgestellt wurden, theilt, andere Pläne, u. z. die des Baudirector's Kink, des Directors Lenné, des Sectionsrathes Löhr und des Ingenieurs Zetzl ausserdem ausgezeichnet. Die Kundmachung selbst lautete ihrem vollen Wortlaute nach, wie folgt:

Die zur Prüfung der Stadterweiterungs-Concurspläne zusammengesetzte Commission ist zu dem einhelligen Beschlusse gelangt, dass zwar keiner der eingelangten Concurspläne vollkommen entsprechend und so beschaffen sei, dass er zur Ausführung ohne Weiteres empfohlen werden könnte, dass jedoch darin kein Hinderniss der Preisvertheilung erblickt werden dürfte, weil die im Programme ausgesprochene Absicht der Staatsverwaltung, bei Ausschreibung des Concurses nicht sowohl auf die voraussichtlich nicht leicht erreichbare Erlangung eines vollständig ausführbaren Grundplanes, sondern zunächst dahin gerichtet war, taugliche Materialien für die Combination des Grundplanes und Anregungen für die weiteren Ausführungs-Modalitäten zu gewinnen, und weil in dem Allerhöchsten Handschreiben vom 20. December 1857 nicht drei vollkommen gute, sondern drei als die vorzüglichsten, das ist die relativ besten erkannten Pläne, als preiswürdig bezeichnet wurden.

Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, hat die Commission nach eindringlicher Prüfung die mit Nr. 55 (Devise: A. E. I. O. U.), Nr. 59 (Devise: „Der gerade Weg ist der beste“) und Nr. 66 (Devise: *Sustine et abstine*) bezeichneten, hier in der Ordnung der nach dem Einlangen gegebenen Nummern aufgeführten Pläne einhellig als die drei besten unter den Concursplänen erkannt.

Der Unterschied der Leistungen unter diesen drei Plänen wurde jedoch von der Commission nicht von der Art erachtet, dass eine Classificirung nach drei Abstufungen, insbesondere aber die so bedeutungsvolle Auszeichnung der Zuerkennung des ersten Preises in vollkommen beruhigender Weise motivirt werden könnte.

Aus diesem Grunde hat die Commission sich in dem mit eminenter Majorität gefassten Beschlusse geeinigt, dass die drei ausgeschriebenen Preise in den

Beträgen von zweitausend, tausend und fünfhundert Stück k. k. Münzducaten den Verfassern der vorerwähnten drei Pläne zu gleichen Theilen, ohne einem derselben einen Vorzug einzuräumen, zuerkannt werden mögen, was auch dem Sinne des Allerhöchsten Handschreibens vom 20. December 1857 entsprechend erachtet wurde.

Diesen zunächst ist von der Commission der Plan Nr. 32 (Devise: „Glück auf! K“) gereiht und beantragt worden, dem Verfasser dieses Planes, insbesondere mit Rücksicht auf das, bezüglich der Donau-Regulirung und der weiteren Entwicklung der Stadt Wien gebotene Materiale und in Anbetracht der sonstigen schätzenswerthen diesfälligen Leistungen zur besonderen Anerkennung durch ehrenvolle öffentliche Erwähnung und Bewilligung eines entsprechenden Accessits zu empfehlen.

Ausserdem hat die Commission bei Beurtheilung der eingelangten Concur-Arbeiten noch den Verfasser der zu dem Plane Nr. 52 (Devise: „Und das Wort ist Fleisch geworden“) gehörigen Denkschrift zur angemessenen Honorirung des in derselben überhaupt, insbesondere aber rücksichtlich der Markt-, Industrie- und Waarenhallen dargebotenen Materiales empfohlen, und die Aufmerksamkeit der Staatsverwaltung auf den Plan Nr. 19 (Devise: „Ein Kaisergedanke so gross und gewaltig, mit Freuden erfasst ihn der schaffende Künstler und prüft seine Kraft“), dessen Verfasser sich vorzüglich mit der Gruppierung von Gartenanlagen befasste, insoferne zu lenken für angemessen erachtet, als der Beirath des für Gartenanlagen ein ausgezeichnetes Geschick bekundenden Verfassers seiner Zeit, wenn auf solche Anlagen reflectirt würde, erwünscht sein dürfte.

Nachdem von dem k. k. Sectionsrathe und Vorsteher des Departements für Hochbauten im k. k. Handelsministerium, Moriz Löhr, dann von dem bei dem k. k. Ministerium des Innern in Verwendung stehenden k. k. Ingenieur Ludwig Zettl ausser dem Concurswege, übrigens aber vor Ablauf des Concurstermines Pläne für die Stadterweiterung überreicht wurden, und auch der k. k. Sectionsrath im k. k. Finanzministerium, Valentin Streffleur, nebst sonstigen sehr werthvollen Behelfen für die Feststellung des Grundplanes eine Specialarbeit in Betreff der Donau-Regulirung, dann rücksichtlich der Wasser-Versorgung von Wien der Staatsverwaltung zur Verfügung gestellt hat, so wurden in Folge einer Weisung

Sr. Excellenz des Herrn Ministers des Innern auch diese Arbeiten von der Commission in den Bereich ihrer Beurtheilung einbezogen.

Als Ergebniss dieser Prüfung wurde der Plan des Sectionsrathes Löhr (Nr. 85) den besten Operaten der Ausstellung beigezählt und der Staatsverwaltung zur besonderen Anerkennung empfohlen.

Ebenso wurde der Plan des Ministerial-Ingenieurs Zettl (Nr. 84) mit Rücksicht auf die darin entwickelten trefflichen Ideen und für die definitive Feststellung des Grundplanes gebotenen benützbaren Materialien, dann die Specialarbeit des Sectionsrathes Streffleur (Nr. 53) in Anbetracht des daselbst und insbesondere in Betreff der Wasser-Versorgung von Wien dargebotenen sehr schätzenswerthen Materials von der Commission der Staatsverwaltung besonders gegenwärtig gehalten.

Nachdem die vorgedachten theils mit Stimmeneinhelligkeit, theils mit eminenter Stimmenmehrheit gefassten Commissionsbeschlüsse und Anträge zur Allerhöchsten Kenntniss gebracht worden sind, wird nunmehr zufolge erhaltener Allerhöchster Ermächtigung das Ergebniss der Berathungen dieser Prüfungs-Commission mit dem Beisatze allgemein bekannt gegeben, dass nach commissioneller Eröffnung der betreffenden verschlossenen Zetteln sich

als Verfasser des Projectes Nr. 55 der fürstlich Kinsky'sche Architekt Friedrich Stache (unter Theilnahme des Rechnungsrathes C. Ohmeyer bei Zusammenstellung der Denkschrift) —

als Verfasser des Projectes Nr. 59 der Professor Ludwig Förster, und

als Verfasser des Projectes Nr. 66 die k. k. Professoren van der Nüll und von Sicardsburg,

ferner als Verfasser des Planes Nr. 32 der k. k. Landesbau-Director für Steiermark, Martin Kink, —

als Verfasser der Denkschrift zu dem Projecte Nr. 52 Eduard Strache, Privatier in Wien,

endlich als Verfasser des Planes Nr. 19 der General-Director der k. preussischen Hofgärten, Lenné,

ergeben hat.

ANHANG.

A.

Handbillet Sr. kaiserlichen königlichen apostolischen Majestät

vom 20. December 1857.

Lieber Freiherr von Bach!

Es ist Mein Wille, dass die Erweiterung der innern Stadt Wien mit Rücksicht auf eine entsprechende Verbindung derselben mit den Vorstädten ehemöglichst in Angriff genommen und hiebei auch auf die Regulirung und Verschönerung Meiner Residenz- und Reichshauptstadt Bedacht genommen werde.

Zu diesem Ende bewillige Ich die Auflassung der Umwallung und Fortificationen der inneren Stadt, so wie der Gräben um dieselbe.

Jener Theil der durch Auflassung der Umwallung, der Fortificationen und Stadtgräben gewonnenen Area und Glacis-Gründe, welcher nach Massgabe des zu entwerfenden Grundplanes nicht einer anderweitigen Bestimmung vorbehalten wird, ist als Baugrund zu verwenden und der daraus gewonnene Erlös hat zur Bildung eines Baufondes zu dienen, aus welchem die durch diese Massregel dem Staatsschatze erwachsenden Auslagen, insbesondere auch die Kosten der Herstellung öffentlicher Gebäude, sowie die Verlegung der noch nöthigen Militär-Anstalten bestritten werden sollen.

Bei der Entwerfung des bezüglichen Grundplanes und nach Meiner Genehmigung desselben bei der Ausführung der Stadterweiterung ist von nachstehenden Gesichtspunkten auszugehen:

Mit der Wegräumung der Umwallung, der Fortificationen und der Ausfüllung der Stadtgräben ist in der Strecke von der Biberbastei bis an die Umfassungsmauer des Volksgartens in der Art zu beginnen; dass längs dem Donaucanale ein breiter Quai hergestellt und der vom Schottenthore bis zum Volksgarten gewonnene Raum theilweise zur Regulirung des Exercirplatzes benützt werden kann.

Zwischen diesen gegebenen Punkten hat zunächst die Erweiterung der innern Stadt in der Richtung gegen die Rossau und die Alservorstadt zu geschehen, einerseits dem Donaucanale, andererseits der Grenzlinie des Exercirplatzes

folgend, jedoch mit Bedacht auf die entsprechende Einschliessung der im Bau begriffenen Votivkirche.

Bei der Anlage dieses neuen Stadttheiles ist zuvörderst auf die Erbauung einer befestigten Caserne, in welcher auch die grosse Militär-Bäckerei und das Stabsstockhaus unterzubringen sind, Rücksicht zu nehmen, und hat diese Caserne Achtzig (80) Wiener Klafter von der Augartenbrücke nach abwärts entfernt, in der verlängerten Axe der dorthin führenden Hauptumfassungsstrasse zu liegen zu kommen.

Der Platz vor Meiner Burg nebst den zu beiden Seiten desselben befindlichen Gärten hat bis auf weitere Anordnung in seinem gegenwärtigen Bestande zu verbleiben.

Die Fläche ausserhalb des Burgthores bis zu den kaiserlichen Stallungen ist frei zu lassen. Ebenso hat der Theil des Hauptwalles (Biberbastei), auf dem die Meinen Namen führende Caserne liegt, fortzubestehen.

Die fernere Erweiterung der innern Stadt ist bei dem Kärnthnerthore und zwar auf beiden Seiten desselben in der Richtung gegen die Elisabeth- und Mondscheinbrücke bis gegen das Karolinenthor vorzunehmen.

Auf die Herstellung öffentlicher Gebäude, namentlich eines neuen General-Commandos, einer Stadtcommandantur, eines Opernhauses, eines Reichsarchives, einer Bibliothek, eines Stadthauses, dann der nöthigen Gebäude für Museen und Gallerien ist Bedacht zu nehmen und sind die hiezu zu bestimmenden Plätze unter genauer Angabe des Flächenausmasses zu bezeichnen.

Der Raum vom Karolinenthore bis zum Donaucanale soll ebenfalls frei bleiben, dergleichen der grosse Exercirplatz der Garnison vom Platze vor dem Burgthore an bis in die Nähe des Schottenthores und hat letzterer an den Platz vor dem Burgthore unmittelbar anzuschliessen.

Von der befestigten Caserne am Donaucanale an, bis zum grossen Exercirplatze hat in gerader Linie ein Raum von Einhundert (100) Wiener Klafter Breite frei und unbebaut belassen zu werden. Sonst soll aber im Anschlusse an den Quai längs dem Donaucanale rings um die innere Stadt ein Gürtel in der Breite von mindestens Vierzig (40) Klaftern, bestehend aus einer Fahrstrasse mit Fuss- und Reitwegen zu beiden Seiten, auf dem Glacisgrunde in der Art angelegt werden, dass dieser Gürtel eine angemessene Einfassung von Gebäuden abwechselnd mit freien zu Gartenanlagen bestimmten Plätzen erhalte.

Die übrigen Hauptstrassen sind in entsprechender Breite und selbst die Nebenstrassen nicht unter Acht Klafter Breite anzutragen.

Nicht minder ist auf die Errichtung von Markthallen und deren entsprechende Vertheilung Bedacht zu nehmen.

Zugleich ist auch bei Entwerfung des Grundplanes über die Stadterweiterung die Regulirung der innern Stadt im Auge zu behalten und daher der Eröffnung entsprechender neuer Ausgänge aus der inneren Stadt unter Bedachtnahme auf die in die Vorstädte führenden Hauptverkehrs-Linien, gleichwie der Herstellung neuer, jene Verkehrslinien vermittelnder Brücken, die geeignete Beachtung zuzuwenden.

Zur Erlangung eines Grundplanes ist ein Concurs auszuschreiben, und ein Programm nach den hier vorgezeichneten Grundsätzen, jedoch mit dem Beisatze Wien, am 20. December 1857.

zu veröffentlichen, dass im Übrigen den Concurrenten freier Spielraum bei Entwerfung des Planes gelassen werde, gleichwie sonstige hierauf bezügliche geeignete Vorschläge nicht ausgeschlossen sein sollen.

Für die Beurtheilung der eingelangten Grundpläne ist eine Commission aus Repräsentanten der Ministerien des Innern, des Handels, ferner Meiner Militär-Centralkanzlei und der Obersten Polizeibehörde, einem Abgeordneten der niederösterreichischen Statthalterei und dem Bürgermeister der Stadt Wien, dann aus geeigneten, von dem Ministerium des Innern im Einvernehmen mit den übrigen hier erwähnten Centralstellen zu bestimmenden Fachmännern unter dem Vorsitze eines Sections-Chefs des Ministeriums des Innern zu bilden und sind drei von dieser Commission als die besten erkannten Grundpläne mit Preisen, und zwar in den Beträgen von Zweitausend, Eintausend und Fünfhundert Stück k. k. Münzducaten in Gold zu betheilen.

Die hiernach als die vorzüglichsten erkannten drei Grundpläne sind Mir zur Schlussfassung vorzulegen, sowie über die weiteren Modalitäten der Ausführung unter Erstattung der bezüglichen Anträge Meine Entschliessung einzuholen sein wird.

Sie haben wegen Ausführung dieser Meiner Anordnungen sogleich das Entsprechende zu verfügen.

Franz Joseph m/p.

B.

Concursausschreibung zur Erlangung eines Grundplanes

für die mit Allerhöchstem Handschreiben vom 20. December 1857 angeordnete Erweiterung und Regulirung der inneren Stadt Wien.

In Folge der mit Allerhöchstem Handschreiben vom 20. December 1857 angeordneten Erweiterung und Regulirung der inneren Stadt Wien wird hiemit ein Concurs zur Erlangung eines Grundplanes mit dem Beisatze ausgeschrieben, dass sich die Concurrenten bei Entwerfung desselben an die, in jenem Allerhöchsten Handschreiben festgestellten und durch die Wiener Zeitung vom 25. December 1857 veröffentlichten Gesichtspunkte zu halten, im Übrigen aber freien Spielraum haben, gleichwie auch sonstige, hierauf bezügliche geeignete Vorschläge nicht ausgeschlossen sind.

Zur näheren Erörterung der den Concurrenten gestellten Aufgabe sollen nachstehende Bemerkungen dienen.

Die Absicht der Staatsverwaltung, welche das Project der Stadterweiterung unter Bedachtnahme auf die künftige Entwicklung der inneren Stadt und der Vorstädte mit möglichster Förderung zu verwirklichen anstrebt, ist bei Ausschreibung dieses Concurses dahin gerichtet, den Sachverständigen Gelegenheit zu bieten, unter Festhaltung der Allerhöchst vorgezeichneten Grundsätze, ihre Vorschläge über die Modalitäten darzulegen, nach welchen diese Erweiterung und Regulirung mit Rücksicht auf die praktischen Bedürfnisse der Bevölkerung in technischer und künstlerischer Beziehung auszuführen wäre. Die Staatsverwaltung erwartet auf diesem Wege sich des erspriesslichen Beirathes der Sachverständigen zu versichern, und in die Lage gesetzt zu werden, durch geeignete

Auswahl und Combination der gemachten Pläne die bestmögliche Grundlage für die zur technischen Ausführung der Stadterweiterung nöthigen Anordnungen zu gewinnen.

Inbesondere ist es die Aufgabe der Concurrenten, den gegebenen Raum in den angedeuteten Beziehungen und unter Beachtung der Allerhöchst vorgeschriebenen Gesichtspunkte entsprechend und zwar in der Art zu disponiren, dass die Neubauten sich sowohl an die innere Stadt, mit Bedachtnahme auf eine thunlichst anzustrebende Regulirung derselben, als auch an die Vorstädte organisch anschliessen.

Hiebei ist der Herstellung von geeigneten Verbindungen zwischen der Stadt, den Neubauten und den Vorstädten insbesondere mit Rücksicht auf die Hauptverkehrslinien der Stadt und der Vorstädte und auf eine etwaige zukünftige Erweiterung der letzteren die gebührende Beachtung zuzuwenden.

Ebenso ist auf die Herstellung der, dem wachsenden Verkehre entsprechenden Anzahl von Brücken, sowohl über den Donau canal als den Wienfluss, dann auf die erforderlichen Communicationen mit den bestehenden und nächstens ins Leben tretenden Eisenbahnen das Augenmerk zu richten.

Die Staatsverwaltung erwartet ferner von den Concurrenten geeignete Vorschläge über die successive Durchführung des Grundplanes namentlich in der Richtung, dass, unbeschadet einer schleunigen Realisirung des Projectes, die mit einer solchen Massregel verbundenen Störungen des Verkehrs und sonstigen Unzukömmlichkeiten auf ein thunlich geringes Mass zurückgeführt werden.

Es ist die Einleitung getroffen worden, dass jedem Concurrenten zwei Katastralpläne von Wien, und zwar der eine im Massstabe von 80 Klafter auf einen Zoll, der andere im Massstabe von 40 Klafter auf einen Zoll, nebst einem Niveauplane, auf welchem die hauptsächlichsten Niveaucoten ersichtlich gemacht sind, und einem Plane der bestehenden Casematten in den Basteien der Stadt Wien bei dem Ministerium des Innern (Wipplingerstrasse Nr. 384) verabfolgt werden.

Auf dem ersterwähnten Plane (Übersichts-Plan) hat jeder Concurrent sein Project und zugleich die Communicationen mit den Vorstädten übersichtlich darzustellen und in den zweiten Katastralplan (Situationsplan) den Grundriss seines Projectes genau einzuzeichnen. Ausserdem hat jeder Concurrent die einzelnen Gruppen seines Planes im Massstabe von 20 Klafter auf einen Zoll durch Detailpläne, soweit es zur Verdeutlichung seines Projectes nothwendig ist, zu entwickeln.

Längen- und Querprofile der Strassen müssen beigelegt werden. Bei den Längenprofilen sind die Längen im Massstabe von 20 Klafter auf einen Zoll, die

Wien, am 30. Jänner 1858.

Höhen im Massstabe von 4 Klafter auf einen Zoll darzustellen. Bei den Querprofilen ist der Massstab von 4 Klafter auf einen Zoll anzunehmen.

Jeder Concurrent hat seine Anträge in einer Denkschrift erschöpfend zu erläutern und zu begründen.

Die approximative Area der für Staats- und sonstige öffentliche Zwecke bestimmten Gebäude, deren entsprechende Disposition und Gruppierung von den Concurrenten erwartet wird, sowie einige zur Beurtheilung der Situirung dieser Gebäude dienliche Andeutungen, werden den Concurrenten bei Empfangnahme der Katastralpläne bei dem Ministerium des Innern schriftlich mitgetheilt.

Jeder Concurrent hat bei Ausarbeitung seines Projectes jedenfalls sich an die Allerhöchst vorgezeichneten Gesichtspunkte zu halten. Will ein Concurrent anderweitige, davon abweichende Vorschläge machen, so sind dieselben eventuell unter Vorlage der, die Variante darstellenden Pläne vorzubringen und zu entwickeln.

Die Concurrentenpläne sammt den erforderlichen Denkschriften sind bis längstens 31. Juli 1858 bei der Präsidialkanzlei des Ministeriums des Innern versiegelt einzureichen; später einlangende derartige Entwürfe werden zur Concurrentenz nicht angenommen.

Die Pläne sind mit einer Devise zu bezeichnen, und ist denselben ein versiegelter, und auf dem Couvert mit derselben Devise versehener Zettel, auf welchem sich die Angabe des Namens und Wohnortes des Concurrenten zu befinden hat, beizulegen. Der Überbringer erhält von der Präsidialkanzlei eine Empfangsbestätigung, in welche die bezügliche Devise aufgenommen wird.

Die rechtzeitig eingelangten Pläne werden durch 14 Tage öffentlich ausgestellt.

Zur Beurtheilung dieser Pläne wird eine Commission aus Repräsentanten der k. k. Ministerien des Innern, der Finanzen und des Handels, der k. k. Militär-Centralkanzlei und der k. k. Obersten Polizeibehörde, ferner aus einem Abgeordneten der k. k. niederösterreichischen Statthalterei, dem Bürgermeister der Stadt Wien, und aus Fachmännern gebildet.

Drei von dieser Commission als die besten erkannten Pläne (Grundpläne) werden mit Preisen, und zwar in Beträgen von Zweitausend, Eintausend und Fünfhundert Stück k. k. Münzducaten in Gold theilt.

Die mit Prämien ausgezeichneten Pläne bleiben Eigenthum der Staatsverwaltung; die nicht mit Prämien theilten Entwürfe können nach erfolgter Entscheidung, gegen Einsendung der bei der Einreichung erhaltenen Empfangsbestätigung, mit uneröffneter Devise übernommen werden.

Vom k. k. Ministerium des Innern.

Als Beilage des Programms dienen folgende

Andeutungen

bezüglich jener für Staats- und sonstige öffentliche Zwecke erforderlichen Gebäude, auf welche die Concurrenten bei Ausarbeitung ihrer Projecte Rücksicht zu nehmen haben.

1. Für die befestigte Caserne in der Nähe der Augartenbrücke wird eine Grundarea von 10,000—10,600 Quadratklaftern in Anspruch genommen. Die in dem Allerhöchsten Handschreiben mit 80 Wiener Klaftern festgesetzte Entfernung der Caserne von der Augartenbrücke ist von letzterer bis zur Mitte der Caserne zu berechnen.
2. Das Gebäude für das k. k. General-Commando und die damit vereinigte Stadtecommandantur mit einer approximativen Grundarea von 2400 Quadratklaftern wäre nicht zu entfernt von der kaiserlichen Burg und ziemlich im Mittelpunkte der vorhandenen Casernen anzutragen, in welcher Beziehung auf den Jesuitenhof und den Platz vor demselben bis zur Esplanade-Strasse oder bis zum künftigen Boulevard hingedeutet wird.
Vor diesem Gebäude ist ein Platz in mässigen Dimensionen frei zu lassen.
3. Für das Opernhaus wäre eine Grundarea von 2000—2400 Quadratklaftern und
4. für das Reichsarchivgebäude eine Grundarea von 1500—1800 Quadratklaftern in Anschlag zu bringen.
5. Das Bibliothek-Gebäude dürfte eine Grundarea von beiläufig 2000 Quadratklaftern in Anspruch nehmen.
6. Für Museen und Gallerien mit Inbegriff der geologischen Reichsanstalt wäre eine Grundarea im Gesamt-Ausmasse von 4500—5300 Quadratklaftern in Anschlag zu bringen, wovon 2000—2400 Quadratklafter auf die Gemälde-, Münz-, Antiken- und Sculpturen-Sammlungen, und eben so viel auf naturwissenschaftliche Sammlungen (zoologisches und Mineralien-Cabinet),

dann beiläufig 500 Quadratklafter auf die Unterbringung der geologischen Reichsanstalt entfallen würden.

7. Das Stadthaus, welches zur Repräsentanz, zur Abhaltung grösserer Festlichkeiten und für öffentliche Productionen bestimmt sein wird, dürfte eine Grundarea von beiläufig 2000 Quadratklaftern in Anspruch nehmen.
8. Bezüglich der Markthallen wird die entsprechende Vertheilung und Gruppierung derselben, so wie auch die Bestimmung des Flächenmasses mit Rücksicht auf die obwaltenden Bedürfnisse den Preiswerbern überlassen.
9. Ausser diesen in dem Allerhöchsten Handschreiben bereits bezeichneten Gebäuden ist auch auf zwei feste freistehende Wachthäuser (deren jedes eine Grundarea von 160 Quadratklaftern benöthigt) Bedacht zu nehmen. Das eine derselben ist in der Gegend ausserhalb des jetzigen Schottenthores, das andere ausserhalb des Kärnthnerthores in der Richtung gegen das jetzige Karolinenthor anzutragen.

Endlich ist bei der Disposition des Raumes noch auf die Reservirung einer Grundarea von beiläufig 3000 Quadratklaftern für den Bau eines k. k. Arcieren-Leibgardehofes, und zwar nicht zu entfernt von der kaiserlichen Hofburg fürzudenken.

Bezüglich der, für Staats- und öffentliche Zwecke bezeichneten Gebäude ist darauf zu sehen, dass dieselben wo möglich mit der Hauptfront auf öffentliche Plätze oder durch die Boulevards gebotene breite Räume zu stehen kommen und insbesondere mit Berücksichtigung ihrer speciellen Bestimmung so viel als thunlich von allen vier Seiten freistehen.

Sonstige von den Preiswerbern allenfalls noch gewünschte Auskünfte werden denselben auf Verlangen bei dem Ministerium des Innern ertheilt werden.

Nebstdem bestand die Instruirung:

- aus 1 Katastralplan der Stadt Wien sammt Vorstädten vom Jahre 1832, in 4 Blättern;
- „ 1 Plan der inneren Stadt Wien vom Jahre 1858 mit den angrenzenden Vorstädten, in 4 Blättern;
- „ 1 Plan der inneren Stadt Wien vom Jahre 1858, in welchem die Inundationslinie vom Jahre 1830, so wie auch die Niveaulinien und Niveauconten ersichtlich gemacht sind, in 4 Blättern;
- „ 1 Plan der im Jahre 1858 aufgenommenen Niveauprofile von der inneren Stadt bis zu den Vorstädten, in 4 Blättern;

aus 1 Plan der bestehenden Casematten in den Basteien der Stadt Wien, in 9 Blättern;

- „ 1 Plan der bestehenden Wasser- und Gasröhrenleitungen, dann:
- „ 1 Plan der vorhandenen Unrathcanäle;

dessgleichen:

- „ 1 Brochure über die Wasserleitungen der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, und
- „ 1 Brochure über die Canalisirung der inneren Stadt.



7
Jorven

Projekt
zu II

Project
für die
Umstellung der k. k. Residenzstadt
WIEN
nach Abtragung der Wälle.

■ Privat-Neubauten.
■ Öffentliche Neubauten.
■ Bestehende Privat-Gebäude.
■ Bestehende öffentliche Gebäude.

Erklärung.

1. Boulevard.	11. Generalkommando.
2. Defensiv-Kaserne.	12. Gartehof.
3. Universität.	13. Neue Kirche.
4. Normalschule und	14. Oper.
Gymnasium.	15. Hofbibliothek.
5. Volkirche.	16. Reichsarchiv.
6. Gerichtshof.	17. Stadthaus.
7. Paradeplatz.	18. Markthallen.
8. Pavillon.	19. Quai.
9. Museen.	20. Central-Bahnhof.
10. Burghöf.	21. Vergnügungsort.
	22. Hafen.

v. d. Höhe

~~Eutlichen von der Stadtbibliothek
4066 C (Berlagen)~~



C4066

Einlagen zum 18. Jh. Nr. 76 vom 3. April 1859
Projekt von Augustin von der Nöll
z. S. Scharzburg.

II.

Das Project der Architekten Prof. van der Nüll und Prof. v. Sicardsburg.

Wir beginnen den Reigen der Stadterweiterungspläne mit dem Projecte der Architekten Eduard van der Nüll und August v. Sicardsburg, Künstlern, deren Namen durch eine Reihe von Monumenten und durch eine Generation jüngerer Talente, die aus ihrer Schule hervorgegangen sind, in allen Kreisen bekannt sind, und bemerken gleich im Voraus, um Missdeutungen vorzubeugen, dass wir nicht kritisiren, sondern nur beschreiben, und dass dadurch der Leser, indem wir ihn in die detaillirte Kenntniss von sieben verschiedenen, jeder in seiner Art interessanten Plänen — also in die Kenntniss von sieben verschiedenen Auflösungen der architektonischen Fragen setzen, die bei der Erweiterung der Stadt aufgeworfen werden, eine tiefere Einsicht in die Natur eines Gegenstandes, der ihn in so hohem Grade interessirt, erhält, als es sonst möglich gewesen wäre.

Die leitenden Grundsätze, von denen die genannten Architekten ausgingen, bezogen sich theils auf die Regulirung der inneren Stadt, theils auf die räumliche Ausdehnung des umzugestaltenden Raumes, theils endlich auf die Disposition des Baugrundes selbst für Privatbauten.

Unserer Betrachtung liegt die erste Frage ferner, wir werden nach der Beschreibung sämtlicher Pläne die Frage der Regulirung der inneren Stadt selbstständig behandeln. Die Architekten van der Nüll und v. Sicardsburg gingen von dem Gesichtspunkte aus, die möglichste Schonung anzuwenden, — weil jeder Gewinn an Raum nur mit bedeutenden Geldopfern zu erkaufen ist, — hingegen bald Hauptlinien, welche dem Verkehre dringend gebotene Erleichterungen gewähren, entweder neu zu eröffnen oder zu rectificiren.

Die Architekten haben auf die Ausdehnung der Neugestaltung bis an den Hauptarm des Donaustromes verzichtet, theils desswegen, weil durch eine solche Ausdehnung die nächstliegenden Bedürfnisse und Fragen der Stadterweiterung in den Hintergrund gedrängt worden wären, theils desswegen, weil zur Regulirung der Donau und der Sicherung des Baugrundes gegen Überschwemmungen ungeheuere Summen in Anwendung gebracht werden müssten, deren Aufbringung nicht der Gegenwart, sondern der Zukunft anheimgestellt bleiben müsste. Sie haben daher den Raum zur Neugestaltung auf jenes Terrain beschränkt, das der beiliegende Plan den Lesern vorführt.

Die Disposition dieses Baugrundes, die den Privatunternehmungen gegenüber den Zweck hat, diese auf ein günstiges, weniger Fundamenttiefe erforderndes Terrain zu leiten, wird am besten klar werden, wenn wir den Architekten in ihrer Anordnung folgen.

Boulevard und Quai sind die Angelpunkte eines jeden Erweiterungsplanes. Letzterer lässt, man mag eine grössere, geringere oder gar keine Regulirung der gegenwärtigen Linie des Donaucanals vornehmen, weniger bedeutende Veränderungen zu, als der Boulevard. Während jener ziemlich constant ist, ist dieser fast in jedem der vorzuführenden Pläne ein anderer. Die Anlage des Boulevard hat auf die ganze Raumdisposition den wichtigsten, ja den einzig massgebenden Einfluss.

Die Architekten des vorliegenden Planes haben den Boulevard (1) grösstentheils in der Richtung der tieferen Stellen des jetzigen Stadtgrabens gelegt und ihn am Quai in der Nähe der

Rossau beginnen und vor dem Stubenthor münden lassen. Er erhält ein breites Trottoir, eine schattige Allee zu beiden Seiten für Fussgänger und Reit-Alleen neben diesen. Diese — auf den Plan nicht angezeigten — Doppel-Alleen geben den Trottoirs Schatten und halten Staub und Wind von den anliegenden Häusern ab.

Wir folgen dem Entwurfe der Architekten in der Richtung des Boulevards. Am Ausgange des Boulevards, gerade vor der Mitte der Augartenbrücke, liegt die Defensions-Caserne (2) in der ganzen Breite vom Boulevard bis zur Rossau. Sie umschliesst zugleich die Militärbäckerei und das Stabsstockhaus und lässt, wie das Arsenal vor der Belvederelinie deutlich zeigt, auch in seinen grossen Dimensionen eine künstlerische Lösung zu — sie kann ein zugleich durch seinen Zweck und seine Grösse imposantes und durch seinen ersten Charakter schönes Gebäude werden. Ein grosser, breiter, mit Gebäuden eingefasster Platz mündet gegen die Richtung der heutigen Fahrstrasse vom Schottenthore zur Währingergasse. Mit Bäumen und grünen Rasenplätzen bedeckt und so gegen die Staubwolken geschützt, die in Wien mehr als in einer andern Stadt durch die regelmässigen Windströmungen erregt werden, würde derselbe den in seiner Nähe gelegenen Wohngebäuden alle Annehmlichkeiten eines grossen Platzes gewähren. — Der Raum zwischen dem Boulevard und dem heutigen Fischerthore ist zu Privatbauten und zur Anlage einer grossen Fisch- und Markthalle (18) benützt.

Der Boulevard mündet auf unserem Plane in der Richtung des Brückendamms vor dem Schottenthore. Dort steht in der Lage des heutigen Thores nach der Anlage der Architekten eine Sing-Akademie, von dort gehen die zwei Hauptverkehrsstrassen, die Währinger- und Alservorstadtstrasse aus. Die Disposition dieses Raumes und der Entwurf zum Ausbau der k. k. Hofburg gehören zu den charakteristischen Partien des vorliegenden Projectes.

Die architektonische Auflösung des gegebenen Raumes ist wesentlich erschwert durch die Stellung der Votivkirche (5) in der Mitte eines Dreieckes, dessen längere Schenkel die Strassen nach der Alser- und Währingergasse, dessen schmälere die Linie an der Vorstadtseite

bildet. Die Architekten van der Nüll und Sicardsburg haben in diese schmälere Linie die Universität (3) gelegt, doch diese selbst nicht als eine Masse, sondern als einen Complex von einzelnen selbstständigen, aber unter einander verbundenen Gebäuden behandelt. Die Glieder dieser Gebäudemasse enthalten die Hörsäle mit dem Administrationsgebäude, das physicalische Cabinet, das chemische Laboratorium, die Universitätsbibliothek und vielleicht noch in einem der Flügelgebäude die Akademie der bildenden Künste. Die gebrochene Linie, die auf dem Plane in die Augen fällt, verschwindet in der Wirklichkeit bei der grossen Ausdehnung, welche die Gebäudemasse erfordert. Die Architekten, die offenbar den Platz in der Form eines Dreieckes harmonisch abschliessen wollten, haben an der Langseite ein Gebäude für den Gerichtshof (6) und an der Spitze des Dreieckes ein Gymnasium (4) und eine Normal-Hauptschule (4) und ein Monument an dem Ausgange der Gartenanlage vor der Votivkirche projectirt.

Der Boulevard ist vom Ausgange der Schottengasse an gegen die Burg zu, wo der Volksgarten in ihn mündet, nur von der Stadtseite aus mit Gebäuden begrenzt; gegen die Vorstadtseite liegt der 180 Klafter breite und 410 Klafter lange regulirte Paradeplatz (7), der bedeutend grösser als der heutige, dem *Champ de Mars* in Paris nur in dem Längenausmass um etwas nachsteht. Ein Pavillon (8) in der Mitte des Platzes, nahe am Boulevard, dient für den Allerhöchsten Hof.

An der Spitze des Volksgartens wendet sich der Boulevard. Auf der Stadtseite desselben liegt die k. k. Hofburg, auf der Vorstadtseite gegen die Hofstallung ist ein mit Gartenanlagen verzierter Raum, auf dessen schmälere Seiten das Generalcommando (11) und der Arcieren-Leibgardehof (12) angebracht sind. Diese Anlagen bilden ein Ganzes, sind aber offenbar in Verbindung mit der Hofburg gedacht; es setzen sich in ihnen die Linien fort, die in dem äusseren Burgplatze mit Gebäuden verziert sind. Bei der ganzen Anlage, der Regulirung der inneren Stadt, so wie bei der Gruppierung der rein monumentalen Gebäude haben die Architekten offenbar das Hauptgewicht auf die k. k. Hofburg gelegt, ihrer ganzen historischen Bedeutung wegen, die sie nicht bloss als Residenz des allerhöchsten Hofes, sondern auch

desswegen hat, weil sie in ihrer gegenwärtigen Anlage eine Erweiterung eben so sehr bedarf als gestattet.

Wie der Ausgangspunkt, so ist auch der Mittelpunkt der Stadterweiterung in diesem Projecte der Ausbau der k. k. Hofburg. Von dem Platze vor der inneren Hofburg (dem Michaelerplatz) kreuzen sich die Hauptverkehrslinien der inneren Stadt, die von der Währingergasse über die Herrngasse nach der Elisabethbrücke, und von der Hofburg über den Kohl- und Hohen-Markt und die neue Brücke über den Donaucanal führt.

Die Hofburg wird von der umliegenden Gebäudemasse isolirt, in allen ihren Theilen wesentlich ergänzt und erweitert, theils nach jenen Ideen, die schon im Fischer'schen Plane enthalten waren, theils mit Berücksichtigung neuer Bedürfnisse und neuer Anschauungen. Der äussere Burgplatz, der sich mit einer Fronte an den Boulevard anschliesst, und dessen Mitte die zwei Reiterstatuen grosser österreichischer Heerführer zieren, erhält in seinen Schmalseiten die zwei Museen (9), deren Mitte, mit den Axen der projectirten Monumente correspondirend, dem Platze den Charakter eines harmonischen Ganzen geben. Die Hofburg selbst, die den Ausbau des Amalienhofes nach dem Ballplatze zu, den Schweizerhof, den Anbau des Burgtheaters und den niederen Flügel des Münz- und Antiken-Cabinetes verliert, erhält nach der Idee der Architekten einen grossen inneren, mit Monumenten (dem Franzens-Monumente und einem ihm entsprechenden zweiten) und Gartenplätzen geschmückten Raum und würde in folgender Weise ausgebaut: Nach dem Michaelerplatze zu würde der runde Hof mit entsprechendem Portale als Haupteingang von der inneren Stadt ausgebaut. Der Flügel rechts (die Reitschule) erhielte gegen die Schauflergasse zu einen correspondirenden Flügel, der das neue Hofburgtheater (10) — Hof-Schauspielhaus — mit der Wagenanfahrt und Aufstellung erhalten soll.

Der Amalienhof würde durch einen neuen Zubau wieder gebildet und auch nach dieser Seite hin erhielte die Burg Abschluss und Zufahrt. Nach dem Franzensplatze zu, der beinahe die doppelte Ausdehnung seiner Länge nach bekäme, würde der Tract der

Reichskanzlei bis zum Anschlusse an die Redoutensäule verlängert. Der Leopoldinische Tract würde bis zur Hofbibliothek ausgedehnt und mit den Redouten- und Hofbibliothekssälen verbunden.

Die Front nach dem äusseren Burgplatze zu würde durch einen an den Rittersaal sich anlehnenden Anbau eine Erweiterung erhalten, — ein Vorrücken der ganzen Fronte verhindert die Wahl des Platzes für die Monumente — welche mit der Einfahrt vom Michaelerplatze correspondiren würde, die Enden der langen Fronten erhielten Risalitvorbauten, und diese würden unter einander und mit dem Mittelbau der Fronte durch ebenerdige Arcaden verbunden.

Von dem Kaisergarten an bis zum Stubenthör läuft der Boulevard ziemlich in der Richtung der Stadtwälle. Gegen die Stadtseite zu sehen wir drei monumentale Bauten: die Hofbibliothek (15), die Oper (14), das Reichsarchiv (16). Zwischen diesen drei Gebäuden aus den Ausgängen der grossen Verkehrsstrasse, Augustiner-, Herrngasse einerseits, Kärnthnerstrasse andererseits, sind mit zwei Monumenten verzierte Plätze gedacht, bestimmt die Räume künstlerisch zu beleben. Der Oper gegenüber liegt ein Gebäude, dessen vordere Front als Theatermagazin, dessen rückwärtige als Mehlhalle gedacht ist.

Auf der Vorstadtseite dieses Theiles des Boulevards bis an das heutige Wasserglaciis hin haben die Architekten die grösste Masse von Privatgebäuden hingelegt, die sie in ihrem Projecte angebracht haben. Sie verbauen nicht blos das ganze Glaciis, sondern auch die Räume über den regulirten Wienfluss vor der Karlskirche und der Heumarkt-Caserne. Diese grosse Gebäudemasse schliesst eine neue Kirche (13), Markthallen (18) auch am Ausgange der Gebäude gegen das Wasserglaciis in sich. Wer sich nach Licht und Luft und Raum für Bewegung in gesunder Atmosphäre sehnt, der wird am heutigen Wasserglaciis eine mit einem Vergnügungsorte (21) ausgestattete Gartenanlage und auf beiden Seiten des Wienflusses, dessen Bett der Stadt näher gerückt ist, schattige Alleen finden.

Die grosse Anlage an der Eisenbahn vor der Landstrasse (20) ist ein Eisenbahnhof, bestimmt zur Aufnahme für Personen. —

Der Raum zwischen dem Zollhause und der Franz-Josephs-Caserne ist so ziemlich im status quo gelassen.

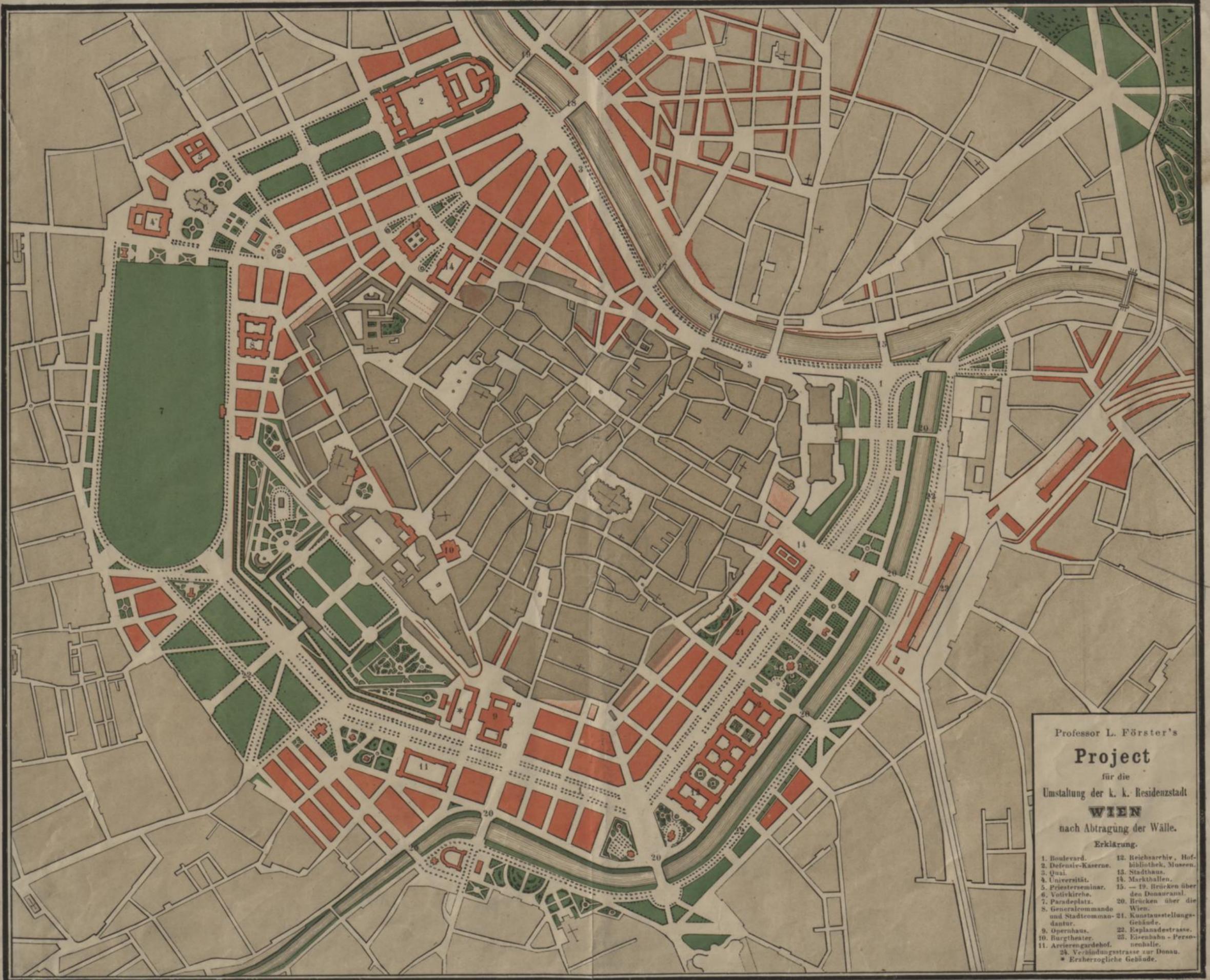
Der Quai (19) von der Einmündung des Wienflusses bis vor die Vorstadt Rossau muss der Natur der Sache nach einen hervorragenden Theil eines jeden Projectes bilden; dort sind die Elemente beisammen, um aus dieser Partie eine Anlage, glänzender als der Lung-Arno von Florenz zu machen. Die Architekten unseres Planes haben den Lauf des Canals etwas rectificirt und die gewonnene Area zur Anlage eines Hafens (22) für kleinere Donaufahrzeuge benützt und den Quai selbst mit einer Steinbrüstung und Alleen verziert.

Die Zahl der für Privatwohnungen bestimmten Häuser beträgt 480, mit einem Flächenraume von 160 — 300 Quadratklafter für je ein Haus. Für Markthallen (18), Badehäuser (vor der Markthalle bei der Defensiv-caserne), öffentliche Monumente und Brunnen ist reichlich gesorgt. Neue Brücken führen über die Wien, über den Donaucanal; neue Communicationen eröffnen sich von allen Seiten in das Innere der vergrößerten Stadt; ein Blick auf die Situation um die Minoritenkirche, die Strasse durch das heutige Bürgerspital zeigt zwei wesentliche Projecte zur Erleichterung des Verkehrs und zur Vergrößerung der Räume im Innern der Stadt.

Das Stadthaus (17) ist in das Innere der Stadt am „Hof“ verlegt, dort ist es in der Nähe des Zeughauses, des Stadtbauamtes, des Magistrates, an einem der schönsten Plätze Wiens. Auf den Grund von wohl fünfzehn Privathäusern, die dort ziemlich unschön stehen, erhebt sich das Stadthaus in imposanter Grösse, an einem Orte, dessen Erwerbung ein lautredendes Zeugniß für das Vertrauen, welches die Architekten in die Finanzkräfte der Commune Wiens haben, gibt.

Die Architekten des vorliegenden Planes, die jedenfalls einen nicht gewöhnlichen Sinn für künstlerische Disposition des Raumes an den Tag legten, haben mit ihrem Projecte einen interessanten und lehrreichen Beitrag zur Lösung der grossen Frage geliefert, zu welcher der Concours selbst nur eine Vorarbeit, allerdings die bedeutendste, wichtigste und folgenreichste gewesen ist. Wir bemerken dies ausdrücklich, damit nicht der Leser irgend eines der Projecte, welches wir vorführen werden, mit dem Grundplane, nach welchem die Ausführung der Stadterweiterung vor sich gehen wird und welcher ausschliesslich in den Händen der Staatsverwaltung ruht, verwechselt.

2014



Professor L. Förster's
Project
 für die
 Umgestaltung der k. k. Residenzstadt
WIEN
 nach Abtragung der Wälle.
 Erklärung.

1. Boulevard.	12. Reichsarchiv, Hof-
2. Defensiv-Kaserne.	bibliothek, Museen.
3. Quai.	13. Stadthaus.
4. Universität.	14. Markthallen.
5. Priesterseminar.	15. — 19. Brücken über
6. Volkirche.	den Donaurand
7. Paradeplatz.	20. Brücken über die
8. Generalcommando	Wien.
und Stadtcommando.	21. Kunstausstellungs-
9. Opernhaus.	Gebäude.
10. Burgtheater.	22. Esplanadestrasse.
11. Arcierengardehof.	23. Eisenbahn - Perso-
	nenhalle.
	24. Verbindungsstrasse zur Donau.
	* Erzbischöfliche Gebäude.

Neue



Erschienen von der Stadtbibliothek
4066 C (Berlagen)

Dep. N^o
N^o



C 4066

III.

Project des Architekten Prof. L. Förster.

Unter den Architekten, welche an dem Concourse für den Stadterweiterungsplan der inneren Stadt Wien mitgewirkt haben, nimmt Architekt Prof. Ludwig Förster eine Ausnahmstellung ein. Der Gegenstand des Concourses war diesem Architekten kein neuer; seit mehreren Jahrzehenden hat er sich mit demselben beschäftigt, und mehr als irgend ein anderer Architekt hat er dazu beigetragen, in weiteren Kreisen für die Idee der Stadterweiterung zu wirken. Wir erinnern nur an eine Thatsache, die zu constatiren Jedermann in der Lage ist. Bei der Versammlung deutscher Architekten zu Prag im Jahre 1836 hielt Architekt Förster einen Vortrag über die Erweiterung der Stadt Wien, der mit einem Plane versehen in der trefflichen „Bauzeitung“ (Jahrgang 1836) abgedruckt ist. — Wer den Plan vom Jahre 1836 in Betrachtung zieht, dem tritt sogleich der Gegensatz zwischen den Ideen, mit denen man sich damals trug, und zwischen den Gesichtspunkten, welche heutigen Tages vorliegen, lebhaft vor Augen. Damals dachte man an nichts als eine Erweiterung der Stadtmauern in der Ecke gegen das Fischer- und Neuthor; an ein Abbrechen der Stadtmauern selbst konnte natürlich damals Niemand denken, und wenn auch also eine partielle Erweiterung von Wien als eine Möglichkeit betrachtet wurde, so war doch die Erweiterung, wie sie damals angestrebt wurde, weder eine Verschönerung der inneren Stadt, noch ein Öffnen der durch die Stadtmauern eingeschlossenen Verkehrslinien.

Heutigen Tages weiss man, dass man in dieser Sache selbst nur im Einzelnen etwas Gutes leisten kann, wenn man die Frage in ihrer ganzen Grösse, in ihrem vollen Umfange umfasst. Man braucht nur

einen Blick auf die Situation zu werfen, die sich an die Stelle des alten Kärnthnerthores und Rothenthurmthores vor den Augen eines jeden unbefangenen Beschauers eröffnet, um zur Überzeugung zu kommen, dass jedes Erweitern der Stadt ohne ein principiell aufgegeben der Linienwälle eine halbe Massregel gewesen wäre, welche der Wohnungsnoth nur sehr ungenügend abgeholfen und die Verschönerung der Stadt wesentlich gehemmt hätte.

Nichts desto weniger springt das Verdienst des Architekten L. Förster, diese Frage in jener Zeit angeregt zu haben, so sehr in die Augen, dass es eine Sache der Gerechtigkeit ist, dasselbe in dem Momente anzuerkennen, wo Wien in der Lage war ein unter viel günstigeren Bedingungen entstandenes Project desselben Architekten zu würdigen.

Das zweite Blatt — das Project Förster's für das Innere der Stadt Wien und den Glacisgrund — umschliesst nicht den ganzen Ideenkreis, von welchem Architekt Förster in seinem Projecte ausgegangen ist. Obwohl Förster der Ansicht ist, dass die Donauregulirung nicht gleichzeitig mit der Erweiterung der Stadt erörtert werden soll, und er das gegenwärtige bei der Donauregulirung in der Nähe Wiens beobachtete System für das richtige hielt, so hat er nichts desto weniger für die Anlage eines Hafens am Kaiserwasser, welches zweckmässig regulirt werden soll, Bedacht genommen, eines Hafens nämlich, der für die Aufstellung und Überwinterung der Dampfschiffe und zugleich für den Waarenverkehr dienen soll. Für letzteren soll ihn auch seine Lage in der Nähe des Bahnhofes

besonders befähigen. Ausser diesem Gedanken ist noch ein anderer zu erwähnen, der aus dem beiliegenden Plane nicht hervorgeht, der aber zugleich das Förster'sche Project im Ganzen wesentlich charakterisirt. Architect Förster geht von dem Gedanken einer das ganze künftige Weichbild Wiens umschliessenden Kreisbahn aus, wodurch die verschiedenen Bahnhöfe unter einander in einer Art verbunden sein sollen, dass die Bahnlinie selbst den Mauth- und Polizei-Rayon Wiens bilden und zugleich die Ortschaften Döbling, Währing, Hernals, Breitensee, Fünfhaus, Gaudenzdorf, das grosse Arsenal und Simmering umschliessen soll. An allen diesen Orten gäbe es Aufnahmestationen und vor dem Invalidenhaus (Nr. 23 des Planes) eine Central-Personenhalle, von wo aus es möglich wäre mit jedem beliebigen Punkte der Bahn direct zu verkehren. Dieser Idee entsprechend ist auch ein System von Communicationen organisirt, zu dem auch die nach dem Nordbahnhofe führende neue Strasse in der Leopoldstadt (Nr. 24) gehört.

Wie bei jedem anderen Erweiterungsplane dieser Art, so liegt auch bei diesem der Angelpunkt des ganzen Projectes in der Anlage des Quais und des Boulevards. Architect Förster ging insbesondere bei der Anlage des letzteren von ganz anderen Grundsätzen aus, als die Architekten van der Nüll und A. v. Sicardsburg. Ein Blick auf den beiliegenden Plan orientirt sogleich über die Anlage des Boulevards (1), der gegenüber der Franz-Josephs-Caserne in den Quai (3) mündet und welcher sich mit seiner doppelten Alleenreihe — an der Strassenseite gepflastert, in der Mitte macadamisirt — in der Breite von 40 Klaftern in grossen regelmässigen Linien bis zum Paradeplatz (7) bewegt. Förster's Boulevard geht nicht über die Stadtgräben, sondern mitten über die Glacisgründe zwischen Häusern und Gartenanlagen, welche in dem an der Ostseite gelegenen Theile des Stadtraumes zwischen der heutigen inneren Stadt und dem Wienflusse liegen.

Ein so angelegter Boulevard beabsichtigt eine eigentliche Erweiterung der inneren Stadt, und bringt die so erweiterte Stadt den Vorstädten näher. Es wurde dadurch besonders das angestrebt, dem

Mangel an Wohnungen in der inneren Stadt durch ein Herausrücken der Südostseite derselben und durch Gewinnung von Bauplätzen abzuheben und die lästige Trennung der Vorstädte von der eigentlichen Stadt zu beseitigen. Ein jeder Boulevard, mag er aber diesem oder jenem Systeme folgen, wird seiner Bestimmung als Ring- und Hauptverkehrsstrasse nur dann entsprechen, wenn die Häusergruppen um ihn herum so gestellt sind, dass der Verkehr sich in derselben concentriren und mit wenigen Unterbrechungen sich entfalten kann. Schon die Zeitersparniss, die mit eines der wesentlichsten Lebenselemente des Verkehrs ist, bedingt eine Art von Concentration; und so gut als heut zu Tage alles dort am Kohlmarkt und Graben u. s. f. zusammenströmt, was eben in gewissen Richtungen des Verkehrs auch zusammengehört, und nur ungern ein Geschäftsmann sich in Seitenstrassen flüchtet, so wird der Boulevard später nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn er so angelegt ist, dass eben der Verkehr, der auf ihn angewiesen ist, sich ungehindert entfalten und concentriren kann.

Der Donau-Quai (3), wie er in diesem Projecte vorliegt, setzt eine Regulirung der Linie desselben und des Donaucanals voraus. Der ganze Donaucanal bis gegen den Nussdorfer Sporn hin soll um einige Fuss ausgebaggert, der Donaucanal in der angegebenen Linie regulirt und der Canal-Quai sich mindestens 22 Fuss über den Nullpunkt erheben. In jener Strecke, in der sich der Donaucanal an den inneren Stadttheilen lehnt, würde er in einer Breite von 30 Klafter in einer Weise mit Quaimauern versehen, dass das zwischen der Fahrstrasse und der Promenade längs dem Quai vertiefte Plateau zum Ausladen der Waaren und als Treppengänge dienen könnte. Zwischen den neuen Gebäudegrenzen und dem regulirten Donaucanal selbst ist eine Breite von 20 Klaftern angenommen, jedoch zugleich in Bedacht gezogen, dass der Franz-Josephs-Quai durch die Abtragung des Müller'schen Gebäudes und der Reihe schmaler Häuser hinter der Gonzaga-Bastei zu einer Breite von 40 Klafter gebracht werden kann.

Die Quaistrasse, die mit den für Wien so nothwendigen Baum-Alleen versehen wird, führt in einer Serpentinlinie zu der Defensiv-Caserne (2).

Über den Canal selbst hat Förster eine Reihe neuer Brücken projectirt; — eine in der Verlängerung des Boulevards nach der Leopoldstadt hin (15), eine Brücke für Fussgänger in der Verlängerung der Rothenthurmstrasse (16), eine Fahrbrücke (17) an der Stelle des wegzuräumenden Kettensteges, eine neue Brücke in der Nähe der heutigen Augartenbrücke (19) und eine grosse Brücke (18) für die Hauptverkehrsstrasse (24) nach dem Nordbahnhofe und dem grossen Donauhafen.

Vor dem Kopfe dieser Brücke eröffnet sich ein grosser Platz in Mitten einer neuen Stadtanlage, welcher zu den Glanzpunkten des Förster-Projectes gehört. Die Strassen dieses Platzes laufen nach den Hauptlinien der Anlage; die mittlere desselben führt auf das neue Stadthaus (13), welches Förster auf einem Platze, in welchen 11 Strassen münden, so situirt hat, dass es schon von der neuen Leopoldstädter Hauptstrasse (24) erblickt werden kann. Der Platz, mit Alleen, Rasen und Springbrunnen versehen, soll den Mittelpunkt des neuen Stadttheiles zwischen dem Schotten- und Rothenthurmthore bilden. In der Nähe des neuen Stadthauses läge an der Stelle des heutigen Arsenal's eine grosse Markthalle (14).

Am Ausgange des Donau-Quais liegt nächst der Augartenbrücke die grosse Defensivcaserne (2) mit einer Area von 10,550 Quadratklafter, mit einem vertieften Graben umgeben, der sich an die 6 Thürme des Gebäudes anlehnt.

Von der Schmalseite der grossen Caserne führt ein 100 Klafter breiter freier Raum, der im Interesse der öffentlichen Sanität mit Bäumen und Rasen bepflanzt wird, zu dem Raume vor der Votivkirche.

Der vor der Defensivcaserne liegende grosse, breite, mit Rasen bedeckte Platz führt zu dem Raume zwischen dem Schottenthore, der Alservorstadt und der Währingergasse. Das Eigenthümliche an der Anordnung der Gebäude hinter dem Chore der Votivkirche (6) besteht darin, dass Architekt Förster die zusammenhängende Gebäudemasse, wie sie im ersten Projecte vorlagen, in vier verschiedene Gebäude zerlegt, wovon eines (4) die Universität, ein zweites (5) ein Priesterseminar und die Probstei der Votivkirche, und die beiden zwischen

diesen Gebäuden liegenden unregelmässigen Häusergruppen zu Privatbauten benützt sein wollen. Die Nord-, Süd- und Ostseite der Votivkirche liegen nach diesem Projecte ganz frei und sind von Gartenanlagen umgeben; vor dem jetzigen Schottenthore läge ein Wacht- haus.

Der Paradeplatz (7) ist regulirt und gegen die Stadtseite zu in der Richtung des Schottenthores mit einer Gebäudemasse abgegrenzt, die an die Spitze des Volksgartens sich anlehnt. In diese Gebäudemasse, mit der Hauptfront gegen den Paradeplatz, legt Förster (8) das Generalcommando und die Stadtcommandantur. In die Alleen des Paradeplatzes mündet, wie bereits erwähnt wurde, der Boulevard.

Dort und in der Nähe der Hofburg selbst fallen eine Reihe von wichtigen Vorschlägen auf, welche Förster in seine Projecte niederlegte. Vorerst ist es eine an der äusseren Front der Burg zu eröffnende Strasse, welche an der Stelle der zwischen dem Hof- und Volksgarten und der inneren Stadt liegenden alten Basteien situirt ist und direct vom Paradeplatz über die Bellaria nach dem Opernplatze führt. Diese insbesondere für Fussgänger wichtige Communication ist einer von den Vorschlägen, die sich auf diesen Theil der Stadt beziehen; ebenso sind die Vorschläge tief eingreifend, die Burg nach dem Michaelerplatze und der Schauflergasse auszubauen und frei zu legen, und eine Parallelstrasse mit der Herrngasse durch die beiden Schenkenstrassen zu eröffnen.

Das Stallgebäude bricht Förster gänzlich ab und legt an die Stelle desselben (10) das Burgtheater auf einen von allen Seiten frei gelegten Platz und stellt es durch einen Bogen mit den zu Festen bestimmten Gebäuden der Hofburg in Verbindung.

Ein Blick auf den Plan zeigt auch die umfassende Veränderung, welche der Architekt in der Nähe der Hofburg vorgenommen hat. Wir lenken die Aufmerksamkeit der Leser vorzugsweise auf die Freilegung des Ballplatzes, auf die Eröffnung einer mit der Herrngasse ziemlich parallel laufenden Strasse gegen das neue Generalcommando-Gebäude (8), auf die Eröffnung einer anderen Verkehrslinie über

die Bellaria, den äusseren Burgplatz gegen die Oper hin, und nächst derselben auf die mit dem Sternchen bezeichneten neuen erzherzoglichen Albrecht'schen Gebäude, wie sie Förster projectirt. Vor dem Kärnthnerthore liegt das Opernhaus (9). Der Boulevard geht von da an in grosser breiter Linie gegen den Quai. Es ist überflüssig bei der Deutlichkeit des Planes auf die Anlage des Arcieren-Leibgardehofes (11) und die gegen die Laimgrube zu situirten Belustigungsorte aufmerksam zu machen.

Auf dem Raume zwischen der Mondscheinbrücke hat Förster die Gebäude für das Reichsarchiv, Bibliothek, Museum und die geologische Reichsanstalt in eine durch Säulenhallen zusammenhängende Gebäudegruppe (12) gelegt.

Er wurde dabei durch die Betrachtung geleitet, dass diese Vereinigung für Kunst und wissenschaftliche Institute eben so vortheilhaft sei, als die Isolirung derselben von allen Wohngebäuden und den Unbequemlichkeiten einer starken Menschenfrequenz.

Vor dem Coburg'schen Palais ist ein blos ebenerdiges, aussen mit Colonnaden versehenes Kunstausstellungs-Gebäude (21) und daneben die Erbauung eines Musik-Conservatoriums beantragt.

Die Markthallen (14) hat der Verfasser dieses Projectes in der Nähe des Stadthauses vor dem ehemaligen Stubenthore situirt, ausserdem Markthallen vor dem Freihause und vor der Laimgrube, am Quai, wie der Leopoldstadt und endlich noch in allen Vorstädten beantragt. Der Wienfluss ist vor der Mondscheinbrücke regulirt und eine Reihe von Brücken (20) projectirt.

Bei jedem Erweiterungsplane der inneren Stadt muss natürlich ein besonderes Gewicht auf die geschlossenen Gartenanlagen gelegt werden. Je mehr Gebäude am Glacis oder am Quai gebaut werden, desto nothwendiger wird es, nicht blos auf den Schutz des Himmels zu bauen, dessen Gnade jetzt fast ausschliesslich die Sorge der Rasenplätze am Glacis anvertraut ist, sondern durch die Vermehrung von Park- und Gartenluft, durch regelmässige Anlagen den Verlust der Rasenplätze am Glacis zu ersetzen.

Förster legt folgende geschlossene Gartenanlagen an: *a)* eine Anlage mit Kaffeehaus zwischen dem Burgplatz und Paradeplatz, *b)* zwischen der Stubenthor- und Karolinenthor-Brücke, *c)* auf der rechten und linken Seite der Mondscheinbrücke, *d)* vor dem Arcieren-Leibgardehof (mit einem Circus). Diese Gartenanlagen mit den vergrösserten Gärten der Hofburg würden 19,672 Quadratklafter betragen.

Die Privatgebäude enthalten nach diesem Projecte in 72 Gruppen ein Areal von nahe 103,000 Quadratklafter für nahezu 500 bürgerliche Wohnhäuser. Unter den Regulirungsprojecten für die innere Stadt treten ausser den schon erwähnten Particen besonders hervor: die neue Gasse vom Mehlmarkt durch das Bürgerspital, der Umbau des Dominicanerklosters, der Durchbruch beim Jakoberhof, die neu eröffneten Communicationen vom hohen Markt gegen den Quai und von der Renn- und Wipplingerstrasse gegen den neuen Stadttheil um das Stadthaus.

In der Denkschrift, deren Lectüre, nachdem sie sammt dem Plane von Prof. Förster dem Drucke übergeben ist, Jedermann zugänglich ist, ist das System der Communicationen ausführlich entwickelt. Der Verkehr zwischen Stadt und Vorstadt hat Einen Gesichtspunkt, der in dieser Frage allein massgebend ist. Die Hauptverkehrslinien müssen, sobald sie aus dem Weichbild der alten inneren Stadt heraustreten, in kürzester Linie, also in gerader nach ihrer Hauptrichtung führen. Ein Blick auf den Plan beim Stuben-, Kärnthner-, Schotten-, Karolinenthore zeigt, dass Förster diesem Principe in seinem Plane Ausdruck gegeben hat.

Schliesslich wiederholen wir hier den in der Denkschrift — welche dem an Resultaten und nützlichen Materiale so reichen Projecte beiliegt — ausgesprochenen Wunsch des Prof. Förster, dass die Stadterweiterung der Bevölkerung Wiens Anlass gebe, den „guten Geschmack“ auszubilden, und die Vorstädte, in denen sich gegenwärtig eine „unbegreifliche und wahrhaft peinliche Geschmacklosigkeit kund gibt“, durch freundliche für das Auge und das ästhetische Gefühl wohlthuende Umbauten neu zu gestalten.

an 12

3



Friedrich Stache's
Project
 für die
 Umgestaltung der k. k. Residenzstadt
WIEN
 nach Abtragung der Wälle.
 Erklärung.

1. Boulevard.	13. Museum.
2. Defensiv-Kaserne.	14. Burgtheater.
3. Stadthaus.	15. Opernhaus.
4. Geolog. Reichsanstalt.	16. Reichsarchiv.
5. Handelsakademie.	17. Musikverein.
6. Justizpalast.	18. Industrie - Ausstellungsgebäude.
7. Votivkirche.	19. Quai.
8. Universität.	20. Kirche.
9. Hofbibliothek.	21. Polizeihaus.
10. Bildergalerie.	22. Markthallen.
11. Arcierengardhof.	23. Restaurations.
12. Generalcommando.	24. Esplanadestrasse.

Handwritten text in a rectangular box, likely a legend or title, containing several lines of illegible text.

C4066



Entwurf zum U. G. Nr. 105 vom 8. Mai 1859.
Project des Bauingenieurs Friedrich Stache.

IV.

Project des Architekten Friedrich Stache.

Wir führen diesmal ein drittes Project zur Erweiterung der Stadt Wien unseren Lesern vor; es ist dies der preisgekrönte Entwurf des fürstlich Kinsky'schen Architekten Herrn Friedrich Stache. Wir würden sicher die Leser ermüden, wenn wir bei der Beschreibung dieses Projectes auf jene Punkte eingehen würden, welche sich von selbst für jeden ergeben, der die früher mitgetheilten Projecte einiger Aufmerksamkeit gewidmet hat. Dagegen werden wir bei jenen Gedanken ausführlicher verweilen, die das Eigenthümliche und Charakteristische des Stache'schen Projectes sind.

Jedes Kunstwerk — und als solches betrachten wir die Gesamtanlage eines Stadterweiterungs-Projectes — beruht auf gewissen ursprünglichen Gedanken, aus welchen heraus der Künstler seinen Plan entwickelt. Je mannigfaltiger diese Gedanken sind und je wichtiger das Object ist, an welches sich diese Gedanken anlehnen, desto lehrreicher und interessanter wird ein solches Kunstwerk. Und da nun das Object, um welches sich die Ideen des Architekten gruppieren, eben das Wien ist, an dem wir direct oder indirect so regen Antheil nehmen, so können wir uns der Befürchtung überheben, dass die Betrachtung desselben Gegenstandes in einer dritten oder vierten Auffassung ermüdet; ja wir glauben im Gegentheil, dass der Reiz, der in verschiedenen neuen Anschauungen liegt, mächtig genug sein wird, um das Interesse für eine neue Idee frisch und lebendig zu erhalten. Jeder Künstler, der selbstständig zur Ausarbeitung des Planes schreitet, bringt — wie gesagt — gewisse Grundideen mit, die ihn bei der Durchführung, den Laien bei der Betrachtung des Planes leiten müssen. Die beiden Pläne,

die wir bis jetzt im Detail kennen gelernt haben, der van der Nüll-Siecardsburg'sche und der Förster'sche, beruhen auf zwei ganz wesentlich verschiedenen Grundgedanken, in der Anlage des Boulevards, in der Idee der Erweiterung der inneren Stadt, in der Gruppierung der monumentalen Gebäude, in der Ausdehnung der Stadterweiterung nach den Vorstädten und der Donau zu. Eine dritte, wesentlich verschiedene Auffassung ist die des Architekten Friedrich Stache.

Stache ist von sehr umfassenden und weitgreifenden Gesichtspunkten ausgegangen. Ihm war es nicht blos um die Erweiterung der inneren Stadt und das Verbauen der Glacisgründe zu thun; er zog den ganzen Kreis der Vorstädte und des Donaugebietes in den Kreis seiner Betrachtungen. Er will für Wien die Möglichkeit des Weltverkehrs herstellen, „da Wien seiner Lage nach nicht blos zu einer schönen Grossstadt, sondern auch zu einer reichbewegten Handelsstadt berechtigt ist“. Um nun der Idee des Architekten nach diesen Gesichtspunkten hin gerecht zu werden, scheidet wir dasjenige, was die Stadt und die Vorstädte betrifft, von jenen Ideen, welche sich auf den Verkehr im Grossen beziehen.

Was nun den ersten Punkt betrifft, so hat Architekt Stache ein Doppel-System von Strassen entwickelt, von denen eines die Strassen in sich schliesst, welche vom Centrum gegen die Peripherie, also in der Richtung von Radien vom Mittelpunkte der Stadt gegen die Ausgangslinien der Vorstädte gehen, und ferner ein zweites System von fünf Gürtelstrassen, welche in immer grösseren Kreisen, gleichsam als Gürtel, den ganzen Umfang der Stadt in immer grösseren

Linien umkreisen. Die Idee zu diesem Doppel-Systeme fand der Architekt in der Configuration des heutigen Wien gewissermassen vorgebildet. Jeder, der nur mit einiger Aufmerksamkeit einen Plan Wiens betrachtet, der wird das Innere der Stadt wie ein grosses Centrum betrachten, um das Vorstadt und Glacis liegen und von dem nach der äusseren Peripherie Strassen in radialer Richtung führen. Für uns sind die Gürtelstrassen wichtiger als die Radialstrassen; erstere müssten theilweise neu geschaffen werden, letztere liegen grösstentheils schon vor und bedürfen mehr einer Regelung und Ausbildung. Den ersten Gürtel bildet der Boulevard (1) mit dem Quai (19); den zweiten die Esplanadestrasse (24) an der Vorstadtseite; ein dritter Gürtel mit Alleen sollte mitten durch die Vorstädte führen, ein vierter Gürtel als äusserer Boulevard mit vierfachen Alleen soll in der Linie des äusseren Linienwalles und jener reich bevölkerten Vorstädten sich herum ziehen, die gegenwärtig grösstentheils aller jener Vergnügungen und Vortheile für die Gesundheit entbehren, welche in Alleen und Gartenanlagen liegen und welche die ärmere Bevölkerung in so hohem Grade bedarf; der fünfte und letzte Gürtel sollte die äusseren Ortschaften umschliessen. Diesen fünf grossen mit Alleen bepflanzten Gürteln sollen Strassen in entgegengesetzter, also radialer Richtung entsprechen, welche, wie die Jägerzeile, die Wiedner, Mariahilfer und Alser Hauptstrasse, theilweise schon jetzt über 12 Klafter breit sind und durch welche der Verkehr vom Inneren der Stadt und Vorstädten vermittelt und die Orientirung erleichtert werden soll.

Der Boulevard (1) bildet auf diesem Plane ein sechsseitiges regelmässiges Polygon; er liegt, nicht unähnlich den Boulevards und Erweiterungen in Paris, Frankfurt, Leipzig u. s. f., zum grösseren Theile entlang des heutigen Stadtgrabens, insbesondere an jenen Stellen, wo derselbe, wie zwischen dem Neu- und Franzensthore, dem Kärnthner- und Karolinenthore, eine bedeutende Tiefe hat. Der Boulevard mündet in diesem Projecte am Quai in der Nähe der Franz-Josephs-Caserne, wo eine neue Brücke über den Canal nach der Leopoldstadt führt, und auf der entgegengesetzten Seite gegenüber der

Defensivcaserne. Er ist auf beiden Seiten grösstentheils mit Häusern eingeschlossen und erleidet nur an wenigen Stellen eine Unterbrechung; ist also ganz geeignet, die Interessen des Verkehrs zu befriedigen. Als leitender Gesichtspunkt wurde festgehalten, den Anschluss des Boulevards an die Stadt mit den möglichst geringen Kosten zu erzielen. Die noch auf der Bastei stehenden Häuser würden erhalten und würden erst dann, wenn sie zum Umbau kämen, vorgerückt, das Terrain gegen den zunächst liegenden Wall trassirt und einstweilen mit Anlagen maskirt. Der Boulevard selbst ist mit Triumphbogen, Fontainen, Monumenten u. s. f. geschmückt.

Die öffentlichen Gebäude, die auf möglichst viele Seiten vertheilt, nirgends massenhaft concentrirt sind, liegen an den sechs Seiten des Boulevard-Polygones. Sie bilden sechs Gruppen; wir beginnen mit der ersten Gruppe, welche vom Donaucanal bis zur Votivkirche reicht. Dort führen zehn Ausgangspunkte der inneren Stadt auf den Quai. Die grosse Häusergruppe, welche dort am Quai gelegen ist, die doppelt schöne Aussicht auf den Canal und das Gebirge eröffnet, ist durch fünf grosse Plätze unterbrochen. Zwölf öffentliche Gebäude sind dorthin verlegt, darunter die Defensivcaserne (2), das Stadthaus (3), eine neue Kirche (20) für 2500 Besucher, die Handelsakademie (5), ein Justizpalast (6), Markthallen (22) und die geologische Reichsanstalt (4) in der Nähe der Votivkirche und der Universität. Der ganze verbaute Raum dieser Partie beträgt 62,425 Quadratklaster, der freie 70,275 Quadratklaster. 312 Bauplätze sind für Privatgebäude beantragt.

Die zweite Gruppe führt von der Votivkirche bis zur Hofburg. Der Mittelpunkt ist der 64,000 Quadratklaster grosse Exercirplatz (der jetzige enthält 56,700 Quadratklaster). Er ist nach der Stadtseite durch eine Häusergruppe vom Boulevard abgeschlossen. Es wird dadurch ein Doppeltes erreicht; der Exercirplatz erhält in der Häuserlinie einen schönen Hintergrund, ohne von dem Boulevardsverkehr irgendwie genirt zu sein, und der Boulevard selbst wird hier vollständig geschlossen, wie es besonders in diesem Theile der Stadt zwischen dem Schottenthore und Franzensthore aus Rück-

sichten des Verkehrs und des öffentlichen Wohles in hohem Grade erwünscht ist. Auf diesem Terrain, wo auch ein Vergnügungsort (23) angebracht ist, ist Raum für 26 palastartige Privatbauten mit 10.389 Quadratklafter bebauter und (sammt Volksgarten) 105.436 Quadratklafter unbebauter Fläche.

Die dritte Partie umfasst die Umgebung der k. k. Hofburg. Im Inneren der Hofburg selbst zeigt der Plan wenige Veränderungen; aber gegen den Michaelerplatz und die Schauflergasse zu ist die Burg ganz freigelegt und das Fischer v. Erlach'sche Project daselbst durchgeführt. Der Ballplatz ist gänzlich umgestaltet und in der Mitte desselben das neue Burgtheater (14), welches mit der Burg selbst eine directe Communication hat, gelegt. Der Platz zwischen dem Burgthore und dem Hofstallgebäude hat eine grosse Umgestaltung erfahren; dort liegen die Hofbibliothek (9) und die Bildergalerie (10), und auf dem parkartig angelegten Mittelraume Springbrunnen und ein Monument. Hinter der Bildergalerie gegen die Laimgrube zu sind der Arcieren-Leibgardehof (11) und das Generaleommando (12) projectirt. Diese ganze Partie umfasst 9860 Quadratklafter an öffentlichen Gebäuden, 1250 Quadratklafter an Privatgebäuden; der unverbaute Raum bis zur Hofburg misst 71.590 Quadratklafter.

Die vierte Baugruppe geht vom kaiserlichen Hofgarten bis zum Wasserglaci. Sie umfasst eine grosse Reihe von Civil- und öffentlichen Bauten und ist durch die Hauptverkehrsstrasse von der Kärnthnerstrasse nach der Wieden durchschnitten. Zwischen dem Boulevard und der Elisabethbrücke, unmittelbar vor der Mündung der Kärnthnerstrasse, breitet sich ein grosser Platz aus, in dessen Mitte das Opernhaus (15) steht. Das Museum (13), das Reichsarchiv (16) und das Musikvereinsgebäude (17) liegen an diesem Platze. Dort also, an der Südostseite der Stadt, hat Stache die meisten Privathäuser projectirt, mit einem Flächenraum von 50.266 Quadratklafter; die öffentlichen Gebäude enthalten 11.776 Quadratklafter. Auch diesseits des Wienflusses ist eine kleine Häusergruppe angebracht mit dem Flächenraume von 17.100 Quadratklafter.

Die fünfte Gruppe geht vom Wasserglaci bis zum Quai, sie ist vorzugsweise Gärten und öffentlichen Vergnügungsorten gewidmet; auch befindet sich dort ein grosses Industrie-Ausstellungsgebäude (18); nur gegen die Stadtseite zu liegen drei schöne Häusergruppen mit einem Flächenraume von 2500 Quadratklafter. Der Quai (19), der mit Bäumen versehen künftig einen der schönsten Spaziergänge Wiens bilden wird, erhalte elf neue grosse Häuser mit 6950 Quadratklafter. Sollte eine solche Häusergruppe an einem so wichtigen Orte wirklich eine Zierde Wiens werden, so müsste sie, mit Arcaden versehen, in die Hände eines Künstlers gelegt werden, dessen architektonische Leistungen vollständige Garantie für eine künstlerische Lösung bieten.

Überblicken wir nochmals die ganze Bauarea, so erhalten wir 25 öffentliche Gebäude mit 40.996 Quadratklafter, 599 Privatgebäude mit 143.080 Quadratklafter und einen unbebaut bleibenden Raum mit 399.659 Quadratklafter, so dass das Verhältniss vom bebauten Raume zum unbebauten sich wie 1 zu 2.¹⁷ gestaltet.

Bei der Beschreibung der Details, sowohl was die einzelnen Gebäude, die Regulirung des Innern der Stadt, die Niveauverhältnisse und die Wasserversorgungsfrage betrifft, können wir auf die „Denkschrift zu den Plänen für die Erweiterung und Verschönerung Wiens“ uns berufen. Architekt Stache, der dieses Memorandum zum Besten eines wohlthätigen Zweckes hat in Druck legen lassen, setzt dort die Motive, die ihn geleitet haben, ausführlich auseinander. In der Frage, welche die Situirung der einzelnen Gebäude betrifft, heben wir nur zwei Punkte heraus, in denen Stache von den bisher mitgetheilten Plänen wesentlich abweicht, nämlich die Anlage des Schauspielhauses auf dem Ballplatze — Förster legt es auf den Michaelerplatz, van der Nüll und Sicardsburg in die Schauflergasse — und ferner auf die Anlage des Opernhauses. Stache situirt dieses Gebäude auf die Vorstadtseite des Boulevards vor dem ehemaligen Kärnthnerthore.

Alle bis jetzt mitgetheilten Ideen Stache's beziehen sich auf „Stadt und Vorstädte“ im eigentlichen Sinne des Wortes. Ein anderer

Kreis von Ideen, der allerdings weder aus dem beiliegenden Projecte hervorgeht, noch überhaupt mit der vorliegenden Frage in directer Verbindung steht, betrifft den Verkehr im Grossen.

Stache betrachtet die Leopoldstadt als das Emporium des Wiener Welthandels. Dort hat der Architekt im unmittelbaren Anschlusse zum Bahnhofe der Kaiser Ferdinands-Nordbahn, welcher durch die Verbindungsbahnen mit den übrigen Eisenbahnhöfen in directe Communication gestellt ist, an der Donau ein grosses Bassin, Docks mit zwei Schleusenkammern, rings von Magazinen umgeben, angelegt. In diesen sollen die Waaren deponirt werden, welche einst die grosse Donau, die „künftig regulirte mächtige Wasserstrasse auf weithin verkehrenden Handelsschiffen uns zuführen wird“. — „In wie ferne die Leopoldstadt mit mehreren Schiffahrtcanälen, wie in Amsterdam, Hamburg etc., durchschnitten werden soll“,

das stellt Stache eben so klug als vorsichtig „der Gestaltung der Handelsverhältnisse in späterer Zeit“ anheim.

Schliesslich heben wir aus der Denkschrift Stache's eine Notiz hervor. Sie bezieht sich auf den Wachsthum der Bevölkerung Wiens.

Vor 100 Jahren war sie 175,400 Einwohner,			
im Jahre 1820	„ „	260,300	„
„ „ 1830	„ „	317,800	„
„ „ 1840	„ „	356,870	„
„ „ 1850	„ „	431,200	„
„ „ 1856	„ „	473,950	„

Diese Ziffern sprechen deutlicher, als irgend Worte es vermöchten, für die Nothwendigkeit der Erweiterung der inneren Stadt, der Vermehrung der Baugründe und der Regelung des Bauwesens.

anz

9



Kink's
Project
 für die
 Umstellung der k. k. Residenzstadt
WIEN
 nach Abtragung der Wälle.
 Erklärung.

A. Neue Kaserne.	I. General- u. Stadt-
B. Bibliothek.	Commando.
C. Museum und Gal-	K. Opernhaus.
lerie.	L. Stadthaus.
D. Wachtthaus.	M. Wachtthaus.
E. Reichsarchiv.	N. Gemüschalle.
F. Fleischhalle.	O. Gemüschalle.
G. Gemüschalle.	P. Fleischhalle.
H. Arriercorpsgarde.	Q. Fischhalle.
R. Eventuelle Baustelle	Sr. k. Hoheit Erzherz.
Albrecht.	
S. Eventuelle Baustelle	d. Fürsten Schwarzenberg.



C4066

*Verkauft für die k. k. Hofbibliothek
22. Mai 1859.*

V.

Project des Landes-Baudirectors M. Kink.

Das Project des k. k. Baudirectors zu Gratz, Herrn Kink, befand sich in der Ausstellung der Projecte unter Nr. 32 mit der Devise „Glück auf“. Herr Kink hat seine Aufgabe nach weiteren Gesichtspunkten geordnet, als aus der Betrachtung des beiliegenden Planes sich ergeben würde. Das Gesamt-Project des genannten Architekten umschliesst eine dreifache Aufgabe: und zwar erstens die Erweiterung und Regulirung der inneren Stadt Wiens; zweitens den Versuch, dem unregelmässigen Laufe der Donau in der Nähe Wiens entgegen zu treten und ihn so zu regeln, dass die Nachteile der beinahe jährlich wiederkehrenden Eisstösse und Hochwässer vermieden und diese grosse Wasserstrasse ungehemmt dem Verkehre übergeben werden kann; drittens den Nachweis zu liefern, wie das durch die Regulirung der Donau zwischen Nussdorf und Albern gewonnene Terrain zur Vergrösserung und Verschönerung der Stadt benützt werden kann.

Die schön entwickelten Ideen Kink's über die Regulirung der Donau und des Donaucanals sind folgende:

Die Donau sollte von Nussdorf bis Albern eine continuirliche Richtung in einer Länge von 6700 Klaftern mit einem gegen die Stadt zugekehrten concaven Ufer erhalten. Dadurch hätte der Strom sein natürliches Bett und derselbe wäre der Stadt näher gebracht als durch eine geradlinige Richtung.

Es sollte nun zuerst das rechtseitige Ufer, aber dieses nach seiner ganzen Ausdehnung und in der solidesten Weise versichert werden. Diese Versicherung hätte darin zu bestehen, dass in einem

6 Fuss unter Null ausgehobenen Flussbette eine mit Ankerpiloten versehene Pfahlreihe hergestellt, auf ihr gestützt das geböschte und erhöhte Ufer mit einem 12 Fuss über Null hohen Talus gesichert, und endlich in einer Entfernung von 20 Klaftern vom rechtseitigen Ufer entfernt ein kolossaler Überschwemmungsdamm angelegt würde, welcher eine Höhe von 26 Fuss über Null und eine Breite von 10 Klaftern zu erhalten hätte. Dieser Damm wäre in derselben Weise über eine kolossale, am Einfluss des Donaucanals zu errichtende Brücke und weiter über Nussdorf hinaus fortzusetzen, wo derselbe in dem felsigen Gebirge seine Wurzelverbindung erhalten müsste.

Von dem künftigen, auf 180 Klafter angenommenen Strombette wäre einstweilen nur die halbe Breite von 90 Klafter auszuheben, wodurch Material für die Dammerstellung gewonnen würde.

Mit Rücksicht auf die obwaltenden Verhältnisse handelt es sich hier nicht um die allsogleiche Herstellung des $1\frac{1}{2}$ Meilen langen Durchstiches, sondern das fragliche Unternehmen trägt den Charakter einer grossartigen Regulirung und Verstärkung des rechtseitigen Ufers, mit dem Bestreben, nach dessen bewirkter Versicherung — diesem entlang den Strom zu leiten und in dieser neuen Leitung bleibend zu erhalten.

Die Brückenherstellung und Dammfortsetzung über Nussdorf hinaus, welche als die ersten Arbeiten bezeichnet werden, sind hier insofern von grosser Wichtigkeit, als für Wien auf diese Weise ein Schutz gegen Hochwässer geschaffen wird, indem die Brücke nun eine solche Brückenöffnung erhalten sollte, um Hochwässer und Eis-

massen vom Canal abzusperren, was insbesondere noch durch Vorsteckung von Eisengestänge erreicht werden sollte.

Unter dieser Voraussetzung nimmt Kink eine Höhe des rechteckigen Quai-Ufers von $18\frac{1}{2}$ Fuss und für die Brücken eine Fahrbahnhöhe von 21 Fuss an.

Ausser dem Antrage über Regulirung der Canal-Einmündung sollte die beantragte 1050 Klafter lange Fortsetzung und Sicherstellung der Ausmündung des Donaucanals baldigst mit aller Energie bewerkstelligt werden, um die Vorstadt Erdberg vor Überschwemmungen zu sichern. Eine Regulirung dieser Ausmündung ist inzwischen von Seite der Wasserbau-Direction bereits hergestellt worden. Eine Regulirung des Donaucanals an der Stelle, wo derselbe die Stadt berührt, ist nicht im Antrage.

Die vom Projectanten mit vieler Sachkenntniss entwickelte Idee der Donau-Regulirung, einmal als Thatsache angenommen, begreift die Rücksichten für Schifffahrt, die Anlagen von Häfen, Landungsplätzen etc. in sich. Für Landungsplätze hält Kink jeden Punkt des concaven, stark abgeböschten Ufers geeignet und würde insbesondere die geradlinige Verlängerung der Jägerzeile, also 600 Klafter vom Praterstern entfernt, einen günstigen Ausladeplatz bilden. Die Anlage eines förmlichen Winterhafens hält M. Kink einstweilen für kein Bedürfniss, und er sieht grosse Schwierigkeiten und überflüssigen Kostenaufwand namentlich darin, wenn der Hafen an einem anderen Orte, als am Hauptstrom selbst angelegt werden sollte. Eine solche Anordnung überlässt er der Zukunft, wo das Bedürfniss dafür sich mehr geregelt haben dürfte.

Mit dieser Idee der Donauregulirung steht die Erweiterung und die Verschönerung der Leopoldstadt und Brigittenau in Verbindung. Auf dem gewonnenen Terrain entwickelt Kink eine grosse 1000 Klafter lange Strasse von der neuen Taborstrasse zur Rossau, mit Strassenabzweigungen nach Döbling und dem Nordbahnhof; ferner eine Verbindung der Jägerzeile mit der Donau und eine Anlage von Getreidehallen, Ausstellungsgebäude u. s. f.; dann weiter eine Abzweigung des Donaucanals zur Anlage zweckmässiger Bade- und

Schwimmanstalten und andere Anlagen mehr, und endlich die Umwandlung des tiefliegenden Augartens in einen vollständig bewohnbaren Stadttheil.

Mit dieser Erweiterung der Stadt und der Regulirung des Donaucanals und des Wienflusses steht auch der Neubau von einigen auf den Plänen ersichtlichen Brücken in engem Zusammenhange.

Die Anlage des Quais und des Boulevards nun ergibt sich aus dem beiliegenden Plane selbst. Die Boulevards umschliessen die Stadt in einem Polygon von dem Ausgang des Platzes von der Defensivcaserne bis an den Quai. Vom Schottenthore angefangen bis zum Karolinenthore führen die Boulevards grösstentheils auf der Linie des Stadtgrabens, von da angefangen bewegen sie sich allmählich über denselben hinaus, und von der Franz-Josephs-Caserne wohl vorzugsweise aus dem Grunde, um der bedeutenden Höhe an dem Thore auszuweichen und bequem in die Allee münden zu können, welche längs dem Quai fortgeht und sich an die Defensivcaserne anschliesst. Die Deutlichkeit des Planes selbst überhebt uns, auf die Situirung der einzelnen Gebäude besonders aufmerksam zu machen. Im Kurzen ist die Anlage der Gebäude folgende.

Die erste Hauptgebäude-Gruppe bildet die Defensivcaserne (A) mit einer Reihe von anderen Bauten, die sich wie die Bibliothek (B), das Museum und die Gemäldegalerie (C), das Reichsarchiv (E) um die Votivkirche und die Universität gruppieren.

Die zweite Gebäudegruppe zwischen der Elisabethbrücke und dem Bürgerspital umfasst das Opernhaus (K), das Stadthaus (L) und dann bei RS die eventuellen Baustellen für Se. k. Hoheit Erzherzog Albrecht und den Fürsten Schwarzenberg. Letztere Baustelle ist nothwendig gewesen, da ein Blick auf den Plan selbst zeigt, dass der Projectant, um eine directe Verbindung zwischen dem Graben und der Elisabethbrücke herzustellen, die Demolirung des fürstlich Schwarzenberg'schen Palais am Mehlmarkt beantragt hat.

Die dritte Gebäudegruppe auf dem grossen Raume von der Hofburg, welche dieses Project programmässig unberührt lässt, und dem

regulirten Exercirplätze weist der Arcierenleibgarde (H) und dem Generalcommando und der Stadtcommandantur (I) einen Platz nicht ferne der Hofburg an.

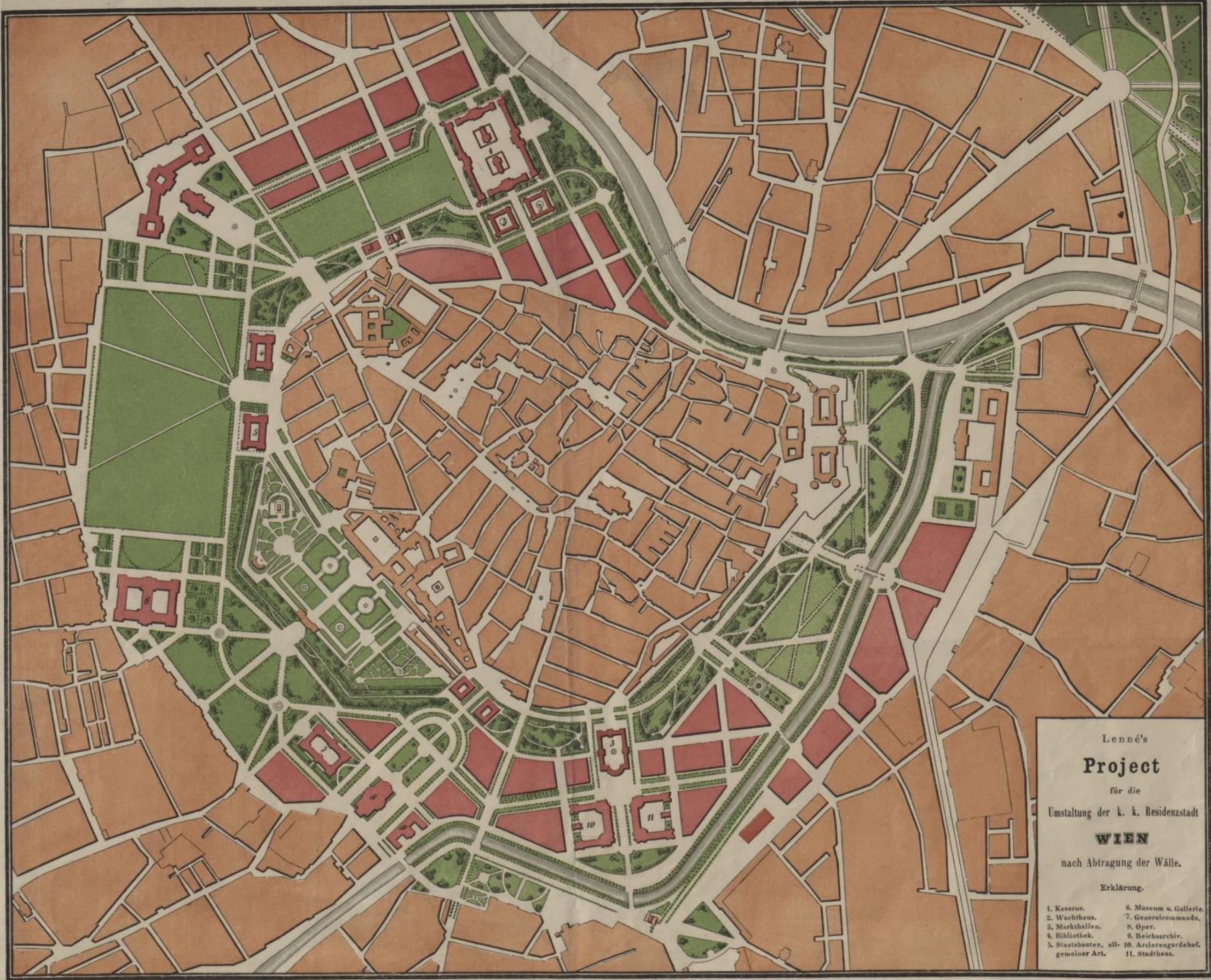
Die vierte Gebäudegruppe umfasst den Raum zwischen der Elisabethbrücke und dem Karolinenthor. Den Ausgangspunkt dieses Raumes bildet die, durch die Demolirung des gräflich Kolowratschen Palais gewonnene Strasse, welche in gerader Richtung zum Schwarzenberg-Palais am Rennweg führt. Dort liegen die Gemüsehallen (NO), die Fleischhalle (P) und ein Wachthaus (M); ein anderes Wachthaus (D) ist zwischen der Votivkirche und dem Reichsarchive angetragen.

Die fünfte Gebäudegruppe liegt vor der Salzgies- und Zeughausgasse und enthält die grosse Gemüse- und Fleischhalle (F und G), in der Nähe des Donaucanals auch die Fischhalle (Q).

Die durch diesen Plan gewonnene Bauarea beträgt 95,333 Quadratklafter, 6209 Quadratklafter für Markthallen, 30,669 Quadratklafter für öffentliche Gebäude, welche, wenn man den Werth der Quadratklafter zu 100 fl. annimmt, im Ganzen einen Werth von beiläufig 14.000,000 fl. repräsentirt.

Eine Eigenthümlichkeit dieses Projects ist endlich die Anlage von kleinen Gärten vor den Häusern des Boulevards und an einigen neu angelegten Strassen. Baudirector Kink ist der Ansicht, dass bei der Anlage der geschlossenen Häuserreihe am Boulevard grundsätzlich vor derselben ein Raum von zwei bis drei Klafter Breite zur Anbringung von Ziergärten, schön decorirten Terrassen u. s. f. bestimmt bleiben möge. Als Vorbild für solche Anlage dienten ihm die neue Victoria- und Schellingsstrasse in Berlin. Erstere hat ganz freistehende, mit Gartenanlagen versehene Villen, letztere hingegen links und rechts geschlossene Häuserreihen mit 2 Klafter breiten Vor- oder Ziergärten. Auf dem vorliegenden Plane machen die grün angedeuteten Räume vor den neuen Häuseranlagen diese projectirten Gärten ersichtlich. Ob dieses System der Vorgärten in jenen Strassen und am Boulevard, wo sehr viele Menschen sich bewegen und der Verkehr selbst ein lebhafter werden muss, für Wien passend ist, oder ob Anlagen ähnlicher Art dort empfohlen werden sollen; wo in entfernteren ruhigeren Strassen Gartenanlagen den Verkehr nicht hemmen und der Gesundheit zuträglich und der Schönheit förderlich sind, ist eine Frage, die hier nur aufgeworfen, nicht beantwortet werden kann.

24 VI.
⑤



Lenné's
Project
für die
Umgestaltung der k. k. Residenzstadt
WIEN
nach Abtragung der Wälle.
Erklärung.
1. Kaserne. 6. Museum u. Gallerie.
2. Wachtthaus. 7. Generalcommando.
3. Markthallen. 8. Oper.
4. Bibliothek. 9. Reichsarchiv.
5. Staatsbauten, all- 10. Arzlerengardehof.
gemeiner Art. 11. Stadthaus.



Project
of
the
General
Director
of
the
City
of
Vienna
for
the
reconstruction
of
the
city
of
Vienna
in
1859

C4066

Entwurf zur Ausführung
vom 23. Juli 1859
Project des General Directors der k. k.
Stadtbibliothek in Wien, L. v. C.

VI.

Project des Directors Lenné in Berlin.

Wenn Concurrenzen für öffentliche Bauten irgend Vortheile für die Kunst und für die Staatsverwaltung bringen, so sind es die, dass sich Talente an ihnen betheiligen, die hervortreten sonst keine Gelegenheit hatten, oder die, dass Specialitäten daran Antheil nehmen, welche mit ihrer ganz besonderen Sachkenntnis, ihrem eingehenden Specialstudium dem Gegenstande des Concurses selbst neue Seiten abgewinnen. Diese Vortheile des Concurswesens haben sich hier in Wien in den letzten zehn Jahren nach manchen Seiten hin entwickelt. Die Altlerchenfelder Kirche, diesen schönen Bau des früher bei uns ganz unbekanntem Schweizer Architekten Georg Müller, verdanken wir einem Concurs; der gothische Quaderbau der Votivkirche und das Bankgebäude auf der Freyung, beide nach den Plänen Ferstel's ausgeführt, sind die Frucht eines Concurses. Bei dem Concurs für das Spital der Rudolph-Stiftung lernten wir die Talente Horky's und Kaiser's kennen, und der Concurs zur Erweiterung der Stadt hat nicht bloss eine Reihe von tüchtigen Arbeiten zu Tage gefördert, sondern auch Specialitäten die erwünschte Gelegenheit gegeben, ihre besonderen Fachkenntnisse in diesem Falle geltend zu machen. Schon der zuletzt mitgetheilte Plan des Baudirectors von Steiermark, Martin Kink, war in gewisser Beziehung der Plan eines Fachmannes im Wasserbau; in noch höherem Grade ist der gegenwärtige Plan die Arbeit einer in seinem Fache anerkannten Specialität. Er ist die Arbeit des Herrn General-Directors der k. preussischen Hofgärten, Lenné, ein Name, dessen umfassende und schöne Anlagen in Potsdam, Berlin, Leipzig und Frankfurt ihn zu einer Celebrität in seinem Fache gemacht

haben. Der vorliegende Plan hat den Geschmack und die künstlerische Bildung Lenné's auf seinem Gebiete in einer glänzenden Weise bewährt.

Für Wien hat dieser Plan und das darin vertretene Princip eine noch ganz besondere Bedeutung. Unsere grossen Gartenanlagen stammen alle aus dem verflossenen Jahrhunderte, die Anlagen in Schönbrunn, Laxenburg, Hetzendorf, Belvedere, im Schwarzenberg'schen und Liechtenstein'schen Palais (Rossau), im Augarten, gehören jener Zeit an. Diesen Anlagen gegenüber hat das Wien unseres Jahrhunderts nichts entgegen zu stellen, als die sehr einfachen und kunstlosen Alleen des Glacis mit den im Hochsommer verbrannten Wiesen und die kahlen Strassen an der Franz-Josephs-Caserne und am Donaucanale.

Für Gartenanlagen im Style des verflossenen Jahrhunderts ist unser Jahrhundert zu industriell und speculativ, und die Gelegenheiten, die sich im Prater, an Eisenbahnstationen oder sonst dargeboten hätten, um Gartenanlagen mit Nützlichkeitsbauten und Vergnügungsorten in eine angemessene Verbindung zu bringen, sind in Wien bisher gar nicht oder nur in sehr untergeordneter Geschmacksrichtung benützt worden. Schon aus diesem Grunde also hat das durchgebildete System von Gartenanlagen, wie es Lenné durchführt, für Wien seine ganz besondere Bedeutung. Indem an einem grossen Objecte gezeigt wurde, was ein systematisch entwickelter Gedanke auf diesem Felde zu leisten vermag, ist auch dabei hingewiesen worden, wie viel im Kleinen und im Detail zu thun hier noch erübrigt, wenn überhaupt dieser

Gegenstand in Erwägung gezogen werden soll. Aber noch aus einem weiteren Grunde, dem der Gesundheit, ist die Frage der Gartenanlagen für Wien von grosser Bedeutung. Denn das unterliegt gar keinem Zweifel, dass, je mehr gebaut wird, je grösser der Zusammenfluss der Bevölkerung ist, desto mehr für frischere Luft und Gartenanlagen gesorgt werden muss. Allerdings wird man sich dabei nicht auf den Glacisraum beschränken dürfen, sondern es werden alle jene Gründe in den Vorstädten und vor den Linienwällen ins Auge genommen werden müssen; dort werden sich Vorgärten bei Häuseranlagen in zweckmässiger Weise verbinden lassen, dort werden die Vorplätze der Eisenbahnen, der Volkstheater und grösserer öffentlicher Belustigungsorte sich mit Parkanlagen in zweckmässiger Weise verbinden lassen, so dass die Bevölkerung, ohne dass die Staatsverwaltung direct zu interveniren genöthigt ist, von den Vortheilen und den Annehmlichkeiten solcher Anlagen grossen Nutzen ziehen kann. Das Bedürfniss nach solchen Anlagen macht sich an den äusseren Linien der Stadt Wien gegenwärtig im hohen Grade geltend. Die Häusermassen in Schottenfeld, Lerchenfeld, der Josephstadt und Alservorstadt, ohne Vorgärten und ohne Alleen, sind erdrückend für die Bevölkerung und tragen den Charakter einer architektonischen Monotonie an sich, wie er kaum wieder in einer Grossstadt vorkommt. Was in den Glacisräumen möglicher Weise geschehen kann, darauf weist der Plan Lenné's deutlich hin.

Es begreift sich von selbst, dass bei einem direct zur Ausführung bestimmten Erweiterungsplane der Stadt Wien nicht jenes Project zu Grunde gelegt werden kann, das vorzugsweise von Einer Idee dominirt wird. Denn bei der Erweiterung der Stadt Wien sind viele Gesichtspunkte massgebend, und nur der Plan wird als ausführbar erkannt werden können, der eben aus der richtigen Würdigung der verschiedenen Interessen, welche dabei concurriren, hervorgegangen ist.

Die militärischen und administrativen Interessen, die des Verkehrs und der Sanität, der Staatsverwaltung und der Commune sind so mannigfaltiger und zugleich so eigenthümlicher Natur, dass es keine kleine Aufgabe ist, diese verschiedenen Elemente mit den Anfor-

derungen der Ästhetik und des guten Geschmackes zu vereinigen. Wenn nun hinzukommt, dass der Verfasser eines Projectes ein Ausländer ist, der mit den specifisch-locales und in diesem Falle sicher massgebenden Interessen nicht so vertraut sein kann, wie ein einheimischer Architekt, welcher die Bedürfnisse der Bevölkerung aus einer jahrelangen Praxis kennt, so wird man an das Project selbst einen ganz anderen Massstab anlegen und es mit ganz anderen Augen betrachten müssen, als z. B. die Projecte Förster's und van der Nüll's.

Das von Lenné durchgeführte ästhetische Project beruht auf der Verbindung der Architectur mit Gartenanlagen und der Promenade. Dieses Princip ist sicher in einer höchst ansprechenden Weise gelöst. Die Art und Weise, wie die Gartenanlagen und Promenaden sich organisch mit den Bauanlagen verbinden, wie dieselben in ihren Linien sich entwickeln und auflösen, ist eben so geistreich als originell; auch wäre der Gedanke des Boulevards, wie er mit seinen ungleichen Breiten aufgefasst ist, an verschiedenen Stellen sich lockert und löst, an anderen wieder sich enger mit der Architectur verbindet, an und für sich sehr schön, aber in dem gegebenen Falle ist er ganz unausführbar, weil der Boulevard und die Esplanadestrasse in Wien grosse Verkehrsstrassen sind und sein müssen, auf denen grosse Truppenkörper marschiren, tagtäglich Hunderte von Equipagen, Lastwagen, von Omnibus und Stellwagen sich bewegen, die schnell und ohne Zeitverlust zum Ziele kommen sollen und daher den noch so schönen Windungen von Gartenanlagen nicht folgen können, ohne die Hauptzwecke des Verkehrs zu hemmen und die Lebens- und Pulsadern desselben zu durchschneiden. Die möglichst gleichförmige Breite und die möglichst kurze und gerade Linie sind gegenwärtig Grundbedingungen von Boulevards in grossen Städten. Diese Linie künstlerisch zu beleben, das Eintönige derselben zu durchbrechen, ist allerdings für den Architekten, in dessen Hände die Lösung einer solchen Aufgabe gelegt wird, keine leichte Aufgabe. — Der schönen Anlagen gibt es im Lenné'schen Projecte viele; der Gedanke einer Promenade auf der Wasserkunst- und Stubenthor-Bastei,

also einen Spaziergang in einer höheren Luftschichte aufrecht zu halten, — an die Stelle des Karolinenthores ist ein von Säulen getragener Viaduct projectirt — ist sicher schon aus Rücksichten der Sanität sehr empfehlenswerth. Die Regulirung des Uferbettes der Wien, die Quai-Anlagen und die Promenaden vor der Hofburg sind geistvoll entworfen.

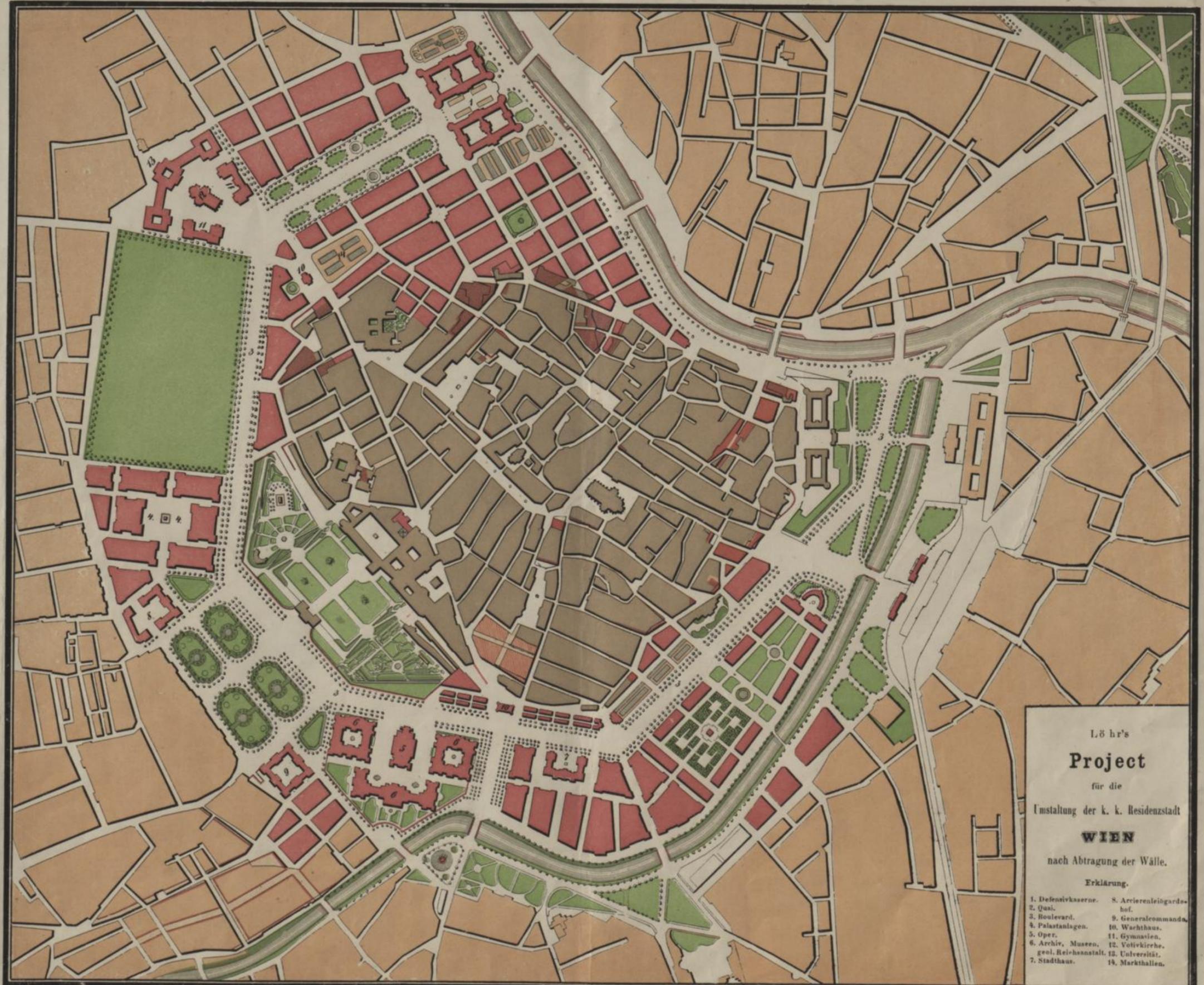
Die Quartiere für die Bebauung sind, wo es irgend die Räumlichkeiten zuliessen, so gross angelegt, dass ansehnlich lange Façaden und geräumige Höfe hinter den Gebäuden möglich sind. Die Gesamtfläche für die Bebauung, ausschliesslich den für die Staatsbauten theils bestimmten, theils reservirten Räumen, beträgt 81,018 Quadratklafter und die Länge der Façaden 7021 Klafter.

Die Disposition der öffentlichen Gebäude ist in folgender Weise vorgenommen worden. Die Defensiv-Caserne (1) und in ihrer Nähe zwei Markthallen (3) liegen vor der Angartenbrücke, umgeben von Garten- und Gebäude-Anlagen. Beiläufig an dem Orte, wo das Fischerthor steht, ist ein Wachthaus (2) und ein Gebäude zu allgemeinen Staatszwecken (5) hingestellt. Die Wälle und Gräben sind in der Regel weder zu Boulevards noch zu Gebäudeanlagen verwendet, sondern meist zu Promenade, nur in dem Wallgraben in der Richtung des heutigen Franzensthores sind zwei Gebäude projectirt, von denen das eine (4) für die Bibliothek bestimmt ist, das andere (5)

keinem besonderen Zwecke zugewiesen ist. Diese beiden Gebäude haben eine Längsroute gegen den grossen schön regulirten Exercirplatz. Das Gebäude für das Museum und die Gallerie (6) liegen am Josephstädter Glacis vor dem Auersperg'schen Palais. Eine eigenthümliche Anordnung hat das ganze Terrain von dem Ausgange der Kärnthnerstrasse bis zur Laimgrube erhalten. Das Opernhaus (8) liegt umgeben von einem imposanten gartenmässig ausgeschmückten Platze, nicht auf der Stadtseite, sondern der Vorstadtseite; auf den beiden Seiten der Oper befinden sich das Generalcommando (7) und das Reichsarchiv (9). Die in den Gegenden des ehemaligen Kärnthnerthores situirten Gebäude sind zu Staatszwecken reservirt.

Wieder für sich gruppirt ist die ganze Gebäudeanlage von der Vereinigung der Kruger- und Wallfischstrasse bis zur Mondscheinbrücke; auf der Stadtseite zu liegt ein geräumiger Platz mit einer grossen Markthalle (3). Auf den Glacisgründen vor der Mondscheinbrücke, wo auch die Hauptmasse der neu zu erbauenden Privatgebäude sich befindet, liegen der Arcieren-Gardehof (10) und das Stadthaus (11), auf dem jenseitigen Ufer der Wien liegt ein Wachthaus (2). Der übrige Raum vom Karolinenthor bis zur Ausmündung des Boulevards am Quai, wo eine neue Brücke über den Donau canal projectirt ist, ist ausschliesslich Gartenanlagen gewidmet.

2.4.VII.
6



L. S. hr's
Project
für die
Umgestaltung der k. k. Residenzstadt
WIEN
nach Abtragung der Wälle.
Erklärung.

1. Defensivkaserne.	8. Arcierienleigardes-
2. Quai.	hof.
3. Boulevard.	9. Generalcommando.
4. Palastanlagen.	10. Wirthhaus.
5. Oper.	11. Gymnasien.
6. Archiv, Museen.	12. Volkkirche.
7. Stadthaus.	13. Universität.
	14. Markthallen.



1859
1859
1859

04066

Project and P. S. Sections of the M. S. etc.
Vide W. 36. 161 from 10. July 1859

VII.

Project des kais. kön. Sectionsrathes M. Löhr.

Der Plan des Herrn Sectionsrathes im k. k. Handelsministerium, Löhr, gehört nur im weiteren Sinne des Wortes zu den Concursplänen der Stadterweiterung Wiens. Sectionsrath Löhr nahm als Mitglied der Beurtheilungscommission *) der Pläne an dem eigentlichen Concourse keinen Antheil und hat das Project für die Erweiterung der inneren Stadt über höhere specielle Aufforderung mit einer Reihe von Varianten vorzugsweise desswegen gearbeitet, um gewisse Fragen, welche für die Staatsadministration von grösserer Wichtigkeit sind, in einem vollständigen durchgeführten Projecte zu lösen, ohne sich bis in das Detail an das Programm des Concurses selbst zu binden. Desswegen war es bei dem vorliegenden Entwurfe nothwendig, von bestimmten Grundsätzen auszugehen und aus diesem Grunde auch ist es zur Beurtheilung des vorliegenden Projectes nöthig, auf die Principien zurückzugehen, nach welchen das Project gearbeitet wurde. Wir folgen nun den Principien des Projectanten, so weit sie zum Verständnisse des beiliegenden Planes nöthig sind.

Die Regulirung der inneren Stadt ist dem Projectanten ein Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit gewesen; sie steht in natürlichem Zusammenhange mit der Anlage des Boulevards und der

*) Mitglieder dieser Commission waren: Ministerialrath Lasser (als Vorsitzender), G. M. Wurmb, Bürgermeister Ritter v. Seiler, Hofrath Freiherr v. Hohenbruck, Ministerialrath Graf F. Thun, Hofrath Francesconi, die Sectionsräthe Matzinger, Löhr, Streffleur und v. Dück, Präsident der Handelskammer, T. Lang vom Hofbauamt, Melnitzky von der städtischen Baubehörde, Statthaltereirath v. Zigrövic, Professor Eitelberger, die Architekten Ernst, Ferstel, Hansen und Romano und der Stadtbaumeister Oezelt.

Quais. Denn die Boulevards und Quais, welche neue Verkehrsgürtel bilden, leiten die Bewegung der inneren Stadt nach Aussen zu ab. Die neu gebildeten breiten Verbindungsstrassen zwischen Stadt und Vorstadt werden die bisherigen Circulationsweisen wesentlich verändern und die Verkehrsstockungen dort weniger fühlbar machen, wo man sie gegenwärtig, z. B. in der Röthenthurmstrasse, Kärnthnerthorstrasse, Wollzeil, Graben u. s. f., tagtäglich lebhaft empfindet. Die Regulirungen der inneren Stadt, die jetzt vorgenommen werden, werden auch dann nur einen praktischen Werth haben, wenn sie im Zusammenhange mit dem Grundplane und überhaupt so vorgenommen werden, dass sie nicht als eine vereinzelte unzusammenhängende Massregel erscheinen.

Löhr's Denkschrift drückt den Wunsch aus, dass die meisten älteren Dikasterialgebäude der inneren Stadt baldmöglichst durch neue ausserhalb derselben ersetzt, dann zum Umbau veräussert werden möchten. Die Stadtregulirung würde dadurch an vielen Punkten erleichtert, während der Verkauf der werthvollen Bauplätze einen höheren Gewinn abwerfen würde. Dieser Vorschlag wird sich des Beifalles Sachkundiger erfreuen. Denn abgesehen davon, dass sehr viele Dikasterialgebäude dem praktischen Zweck in Bezug auf die Staatsverwaltung in nicht sehr hohem Grade entsprechen, so würde auch die Stadt selbst an manchen Punkten eine andere Physiognomie erhalten, als sie gegenwärtig hat. Gebäude von älterem Datum, wie das Postamt in der Wollzeil, das Tabakgefällenamt am Karolinenthore, das Gebäude am Ballplatz u. s. f., mit kahlen

Flächen, deren todte Linien durch nichts unterbrochen sind, als durch eine Reihe viereckiger schmuckloser Fensteröffnungen, sind sicher nicht geeignet, die Residenz zu zieren, und ohne Zweifel würden an diesen Plätzen einigermassen mit Geschmack gebaute Privatgebäude eine weniger klägliche Rolle spielen, als die eben genannten Häuser. Die consequente Durchführung dieses Grundsatzes würde auch eine andere in früheren Zeiten geübte Gewohnheit bei Bauten beseitigen, die sehr viel dazu beigetragen hat, die Entwicklung der Architectur in Wien zu hemmen und dem Centrum der Monarchie einen einigermassen würdigen architektonischen Anstrich zu nehmen — wir meinen das System, alte halbbrauchbare Gebäude zu erweitern, auszubessern, statt neue zweckmässige herzustellen. Dieses System — man könnte es das architektonische Flicksystem nennen — das sich an den Zubauten zum alten Postgebäude, den ungenügenden Umbauten des Franciscanerklusters, an dem heutigen Ministerium des Unterrichts, an der heutigen Universität, an Justizgebäuden u. s. f. in wenig erfreulicher Weise kenntlich macht, hat begreiflicherweise nie vermocht, etwas den praktischen Bedürfnissen des Staates vollständig Genügendes hervorzurufen; es war selbst diesen gegenüber eine Halbheit, aber positiv verderblich für die Belebung der Architectur und für die Entfaltung der architektonischen Schönheit Wiens. Dieses System war die Folge des Festhaltens an den Stadtwällen. Das Aufgeben desselben ist erst mit dem Auflösen der Stadtwälle ermöglicht. Die consequente Durchführung des vom Verfasser des vorliegenden Projectes ausgesprochenen Grundsatzes würde ferner die erwünschte Gelegenheit bieten, solche grosse Dikasterialbauten geschmackvoll zu bauen und sie Architekten von Bedeutung zu übergeben, deren Ruf und deren Leistungen hinlängliche Garantien für den wirklichen Werth der Neubauten geben würden.

Eine andere Frage, welcher in diesem Projecte Sorgfalt zugewendet worden ist, betrifft den Boulevard und die Behandlung der Stadtgräben. Dem Boulevard wurde eine möglichst regelmässige Form gegeben. Er bewegt sich im Sechseck von der befestigten Caserne an dem regelrechten Viereck des vergrösserten

Exercirplatzes, dem Burgthor vorüber und mündet am Donau-Quai in der Nähe der Radetzky-Brücke. Gegenüber dieser seiner Mündung führt eine grosse steinerne Brücke nach der Leopoldstadt. Bei der Anlage des Boulevards ist es begreiflicherweise von grosser Wichtigkeit, dass man genau weiss, wie denn eigentlich mit den Stadtgräben vorgegangen werden soll; ob man den Boulevard consequent über dieselben legen soll, oder consequent von denselben entfernen, oder, den verschiedenen gegebenen Verhältnissen des Grabens, seiner Tiefe u. s. f. Rechnung tragend, ein gemischtes System adoptiren soll, das sich den Umständen und gegebenen Verhältnissen möglichst accommodirt. Aus der genauen Betrachtung des Löhr'schen Planes geht hervor, dass der Projectant letzterer Ansicht gehuldigt hat. Nur dort, wo die Stadtgräben leicht überbaut werden können, sind Gebäude projectirt; jene Theile der Stadtgräben, welche sich wegen ihrer allzugrossen Tiefe nicht wohl mit Vortheil als Baugründe verwerthen lassen, sind auszufüllen, oder Markthallen und Gebäude zu errichten, welche geräumige Keller, Eisgruben und Magazine erfordern.

Bei diesem Projecte wurde auch darauf Rücksicht genommen, dass einzelne Theile der Stadtmauern stehen bleiben, die Demolirungen also nicht so kostspielig und so umfassend werden, als es bei anderen Projecten der Fall ist. Es kann nicht Aufgabe dieser Zeilen sein, die in das Detail eingehenden Propositionen des Projectanten in dieser Beziehung ihrem ganzen Inhalte nach zu verfolgen, wir heben nun Beispiels halber die Anordnung des Platzes vor dem Schottenthore hervor. Dieses Project hat durch die gewählte, vom Programme abweichende Lage der Defensivcaserne und durch die auf achtzig Klafter Breite reducirte Anlage von der Caserne bis zum Exercirplatze einen Raum vor dem Schottenthore gewonnen, der es möglich macht, denselben in eigenthümlicher Weise zu disponiren. Die Stadtgräben, welche dort sehr tief sind, wurden theilweise zur Anlage von Markthallen (14) benützt und die Anlagen von Privatgebäuden über die tiefsten Stellen des Grabens fast gänzlich vermieden. Dann kömmt ein grosser Theil der Häuserreihe auf dem Glacisgrunde selbst zu stehen; ein Theil der Umwallung würde als Fundament der Haupt-

mauer für die rechts vom Schottenthore zu errichtende neue Häuserreihe benützt werden können.

Eben so blieben die grösseren Privathäuser auf der Mülker-Bastei und die auf der Bastei hinter dem Volksgarten unberührt. An der Stelle vor dem Kärnthnerthore bildete sich ein geräumiger, bis zur Elisabethbrücke reichender Platz von 50 Klafter Breite, um dem Bedürfnisse des an dieser Stelle sehr lebhaften Verkehrs vollkommen zu entsprechen. Gegen die innere Stadt befände sich hier ein im Monumentalstyle erbautes Gebäude, welches auch die Hauptwache (10) in sich schliesse. Zu beiden Seiten desselben stünden Bazars mit Glaspassagen als Mittelpunkt des Verkehrs in Mode- und Galanteriewaaren für diesen vornehmen Stadttheil.

Die Boulevards erhielten im Ganzen 40 Klafter Breite, und zwar zwei 5 Klfr. breite Trottoirs und Reit-Alleen und eine 20 Klfr. breite Fabrbahn. Hinter der Häuserreihe der Boulevards gegen die Stadtseite zu wurde überall, wo es nur einigermaßen möglich ist, eine mit dem Boulevard ziemlich gleichlaufende Stadtstrasse, Umwallungsstrasse genannt, durchgeführt.

Am linken Wienufer wurde eine Esplanadestrasse beantragt. Alle neu gebildeten Strassen, mit Ausnahme einiger Fortsetzungen alter Strassen in der inneren Stadt, erhielten 8 Klafter Breite. Die Hauptverbindungsstrassen zwischen Stadt und Vorstädte wurden auch bis 16 Klafter Breite angelegt.

Der Quai am rechten Ufer des Canals hätte 26 Klafter Breite. Das Müllerische Gebäude wurde belassen, unter Voraussetzung der ganz wohl ausführbaren Erhöhung der Erdgeschossohle. Die Ferdinandsbrücke wurde umgebaut, das Niveau des sehr abschüssigen Lorenziberges geregelt. Als ein ganz besonderer Vorzug des Projectes muss erwähnt werden, dass der Donaucanal so regulirt ist, um die Anlage eines Quais auch am linken Canalufer möglich zu machen. Der Quai erhielt am linken Ufer beiläufig eine Breite von 20 Klaftern.

Die Höhe der Donau-Ufer im Bereiche des Quais wurde durchschnittlich auf 20—21 Fuss über dem Nullpunkte angenommen. Die Landung der Transportschiffe würde künftig nur zunächst der Augar-

tenbrücke geschehen, wo genügend lange, 8 Fuss über Null erhabene Quai-Abtreppungen vorbedacht sind.

Ausserdem wären nur stellenweise Landungstreppen für einzelne Schiffe und endlich ein ordentlicher Landungsplatz für Dampfschiffe anzubringen. Bei der Regulirung des Wienflusses richtet sich das Project ungefähr nach dem vom Wiener Magistrate schon früher begonnenen Durchstiche bei der Mondscheinbrücke. Wird ferner der Umbau der Stubenthorbrücke mit weiten Spannungen vorausgesetzt, so kann das Wienflussbett durchgehends auf jene Weite beschränkt werden, welche der Fluss bei der Radetzky-Brücke besitzt.

Auch wurden neue Pflasterungen und Regulirungen der beiderseitigen Wien-Ufer, da wo es nöthig schien, vorbedacht.

Von der Stubenthorbrücke bis zur Wien-Mündung wären beiderseits Quais in gehöriger Höhe über den Hochwässern und im Anschlusse an den Donau-Quai zu errichten.

Gedeckte Märkte oder Markthallen wurden zwischen dem Kärnthner- und Karolinenthore, zunächst des Schottenthores, zu beiden Seiten der neuen Augartenbrücken-Caserne, und zwar für einen Obst- und Fischmarkt und statt des Naschmarktes wurden gedeckte Obsthallen angetragen.

Für den eigentlichen Umbau der Hofburg zeigt der Plan keine wesentlichen Anträge; dagegen ist der erste Schritt, welcher für einen Umbau der Burg wesentlich ist, in diesem Projecte dadurch angebahnt, dass aus der Nähe der Burg alle Bauten entfernt wurden, welche der Entwicklung der Residenz hindernd in den Weg treten können.

Eine besondere Aufmerksamkeit hat das Project einigen Bauflächen vor der Hofburg zugewendet, wobei der Architekt offenbar von dem Gedanken ausgegangen ist, durch die Gruppierung von grossartigen Staatsbauten oder Privatpalästen vor der Hofburg, den Raum zwischen der Stallburg und der inneren Hofburg zu einem glänzenden Mittelpunkte in einer Weise umzuschaffen, dass die Residenz selbst der Mittelpunkt des neuen architektonischen monumentalen Wien würde. Auf der Fläche zwischen dem Volksgarten und dem

Exercirplätze liegen mit anmuthigen Gartenanlagen Paläste (4) für die vornehme Welt Wiens und daneben der Arcieren-Leibgarderhof (8). Auf der anderen Seite zwischen dem Kaisergarten und der Wien sind die Oper (5), das Archiv, die Museen und die geologische Reichsanstalt (6) in wohl gruppirten Massen, und gegen die Stallburg hin das Generalcommando (9) situirt.

Auf dem Boulevard gegen die Mondscheinbrücke hin liegt mit der Hauptfront gegen die innere Stadt das Stadthaus (7), und auf dem heutigen Wasserglaciis bemerkt man eine Anlage von Gärten und Gebäuden in einer Weise entworfen, woraus man deutlich sieht, dass dem Verfasser der Gedanke vorschwebte, für Wien einen ähnlichen Raum zu schaffen, als es das Palais-Royal für Paris ist. — Unter den anderen Häusergruppierungen dieses Projectes heben wir noch insbesondere die beiden Gymnasien (11) zwischen der Votivkirche (12) und der Universität (13) hervor.

Die zum Umbau oder zum Neubau bestimmten Gebäude in der inneren Stadt, so wie die wichtigsten Demolirungen selbst gehen aus der Betrachtung des Projectes von selbst hervor.

Auf eine Reihe von Vorstellungen des Projectanten, welche den Alternativplänen vorliegen, können wir begreiflicher Weise nicht eingehen, nur machen wir darauf aufmerksam, dass ein Verbindungsbahnhof für Passagiere im Anschlusse an das bereits bestehende Waarenplateau zunächst dem Hauptzollamts-Gebäude projectirt wurde. Auf diesem Plateau werden gedeckte Auf- und Absteigeperrons oder eine Personenhalle in Verbindung mit dem Aufnahms- und Ankunftsgebäude errichtet werden, ferner wurde eine Verbindungsbahn angedeutet, welche vom Ende des Westbahnhofes ausgehend und sich in der Nähe des Matzleinsdorfer Bahnhofes mit der Südbahn vereinigen soll.

Nach dem Löhr'schen Plane ergeben sich an neuen Bauplätzen in Allem circa 153,000 Quadratklafter, wovon für öffentliche Gebäude entfallen 34,000 Quadratklafter, daher bleiben für Privathäuser 119,000 Quadratklafter.

Dagegen sind im Ganzen circa 15,000 Quadratklafter Häuser demolirt, daher durch diesen Antrag gewonnen werden an neuen Bauplätzen 104,000 Quadratklafter.



Zettl's
Project
 für die
 Umgestaltung der k. k. Residenzstadt
WIEN
 nach Abtragung der Wälle.
 Erklärung.

1. Defensivkaserne.	8. Museen.
2. Bibliothek.	9. Gallerie.
3. Universität.	10. Opernhaus.
4. Stadthaus.	11. Reichsarchiv.
5. Boulevard.	12. Centralbahnhof.
6. Generalkommando.	13. Quai.
7. Arzierenleingasse.	14. Markthallen- hof.
	15. Esplanadestrasse.

VIII.

Project des Ingenieurs Ludwig Zettl.

Der vorliegende Plan des Herrn Ludwig Zettl, Ingenieur im Ministerium des Innern, gehört, so wie der letztbesprochene, in die Reihe jener Pläne, die an dem eigentlichen Concourse um den Preis keinen Antheil genommen haben. Er ist aber von der Beurtheilungs-Commission besonders ausgezeichnet worden. Aus diesem Grunde nimmt er, wie der Plan des Herrn Sectionsrathes Löhr, in der Reihe der mitgetheilten sieben Pläne jenen Ehrenplatz ein, welcher denen zu Theil wurde, die aus der Reihe der vier und achtzig ausgestellten Pläne hervorgehoben und der Aufmerksamkeit des Publicums besonders empfohlen wurden. Auch dieser Plan geht von bestimmten leitenden Grundsätzen aus, die wir natürlich an die Spitze der Betrachtung stellen müssen. Die von Herrn L. Zettl aufgestellten leitenden Grundsätze sind folgende:

1. In der inneren Stadt Wien seien nur jene Strassen nach und nach zu reguliren, welche unbedingt für eine bessere Frequenz nothwendig sind. Die Regulirung der inneren Stadt hat mit möglichster Schonung der kostspieligen Ablösung der Häuser zu geschehen. Die Hauptverbindungs-Strassen der Stadt mit den Vorstädten seien aufrecht zu halten und die Verbindung derart zu erzielen, dass man geschützt von Häusern von der inneren Stadt nach den Vorstädten gelangen kann. Es würde also nach diesem Projecte eine Unterbrechung der Häuser zwischen Stadt und Vorstadt, welche heut zu Tage ein Hinderniss des Verkehrs ist, auf den Hauptverbindungs-Strassen nicht mehr stattfinden.

2. Bei dem herrschenden Wohnungsmangel in der inneren Stadt Wien war das Verfassungsproject: auf dem gegebenen freien Raume so

viel Bauplätze als möglich anzuordnen und diese so zu situiren, dass dieselben möglichst werthvoll werden.

3. Um den Bedürfnissen der Stadt Wien nach grossen Plätzen zu genügen und zugleich den Werth der Baugründe zu erhöhen, wurde auf die Anlage grösserer Plätze besonders Bedacht genommen.

Ein Blick auf den Plan zeigt uns, auf welche Punkte hin der Verfasser desselben grössere Plätze gelegt hat. Wir sehen sie vorzugsweise dort, wo Hauptcommunications-Strassen sind: zwischen der Elisabethbrücke und der Kärnthnerstrasse, der Mondscheinbrücke, der Karolinenbrücke und dem Boulevard, dem Franz-Josephs-Quai und der Strasse nach dem heutigen Schottenthore zu.

4. Die öffentlichen Gebäude sind so grundsätzlich situirt, dass sie nicht ferne der inneren Stadt liegen.

5. In diesem Projecte ist dem Boulevard eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Demselben ist eine regelmässige Polygonform gegeben; er liegt so nahe als möglich bei der inneren Stadt und ist, mit Ausnahme der Strecke vor dem Burghore, mit Häusern eingefasst. Dadurch eignet er sich ganz vorzugsweise für den geschäftlichen Verkehr und vermehrt die Anzahl werthvoller Baugründe. Der Gedanke, den Boulevard als Verkehrsstrasse auf beiden Seiten mit Häusern einzuschliessen, ist in diesem Projecte mit der grössten Consequenz durchgeführt. Der Verfasser des Projectes sieht ferner die theilweise Verbauung der Stadtgräben für eine mögliche, unter gewissen Umständen sogar wünschenswerthe Eventualität an. In gewissen Fällen wird dadurch für den Bau von Häusern die Erdaushebung erspart, zugleich benützt er denselben zu einer unter-

irdischen Pferde-Eisenbahn, welche als Communication zwischen den Markthallen und dem Centralbahnhof derart benützt werden soll, dass einzelne Theile der Stadt- und neuer Häusermauern als Widerlager zu dem Baue dieses Tunnels dienen soll. In diesem Tunnel sollen und zwar unter den Bastionen Magazine hergestellt werden, welche zur Aufnahme verschiedener Victualien dienen können. Die Beleuchtung dieses Tunnels hätte mit Gas zu geschehen.

6. Da der Boulevard vorzugsweise für den besseren geschäftlichen Verkehr zu dienen hat und das sogenannte schwere Fuhrwerk von demselben so weit es geht ausgeschlossen werden soll, so ist für die Anlage einer Esplanadestrasse und eines Reitweges Bedacht zu nehmen, welche im Anschlusse an den Quai so anzulegen wären, dass dieselben in der Nähe der Weissgärber auf dem regulirten Quai münden. Der Reitweg bewegt sich am linken, die Esplanadestrasse am rechten Wienufer in den Linien eines regelmässigen Polygons.

7. Zwischen den Häusern hat der Verfasser des Projectes grössere Gartenanlagen in der Weise der englischen Squares projectirt; so erblicken wir auf dem Projecte auf beiden Seiten der Mondscheinbrücke, weiter oben am Wienflusse und insbesondere zwischen dem Hofstallgebäude und der Hofburg ausgedehnte Gartenanlagen. Wir haben schon bei Gelegenheit des Lenné'schen Projectes auf die Wichtigkeit von Gartenanlagen in Wien für den Fall aufmerksam gemacht, als es zur Verbauung in grösserem Masse kommen soll. Schon jetzt macht sich nicht blos in den Vorstädten, sondern auch in der inneren Stadt der Mangel eines erfrischenden Grün fühlbar. Wer in den heissen Julitagen zwischen den Staubwolken an beiden Ufern des Donaucanals und in der Nähe der Franz-Josephs-Caserne sich bewegt hat, der wird den Mangel von Alleen und gut erhaltenen Rasenplätzen sicher in sehr empfindlicher Weise wahrgenommen haben. An diesen Punkten, die gerade zu den schönst gelegenen Wiens gehören, ist die Residenzstadt so unleidlich, wie vielleicht kaum eine andere Grossstadt.

Bei der Regulirung der inneren Stadt ist insbesondere darauf Rücksicht genommen worden, eine Passage vom Boulevard über

den Stephansplatz bis an den Donau-Quai herzustellen. Die Kärnthnerstrasse ist zu diesem Zwecke zu schmal und zu krummlinig. Es wurde desswegen beantragt, das Bürgerspital mit einer breiten Strasse zu durchschneiden, die Kloostergasse breiter zu machen und die Häusermasse zwischen der Kärnthnerstrasse und der Seilergasse bis zum Stockimeisenplatze, welcher gleichfalls zu reguliren wäre, zu durchbrechen.

Der Verfasser des Projectes beantragt die jetzt stattfindende allgemeine Passage durch die kaiserliche Burg zu beseitigen, dagegen nachfolgende Communicationen zu eröffnen, und zwar eine längs des Kaisergartens unter der Bibliothek durch über den Josephsplatz, durch die zu regulirende untere Bräunerstrasse auf den Graben, und eine zweite längs des Volksgartens auf den Ballplatz durch die zu erweiternde Schauflergasse auf den Michaelerplatz, der, so wie der Ballplatz, zu reguliren wäre. Ausserdem sind Regulirungen an der Goldschmiedgasse, eine Communication über die Tuchlauben, hohen Markt, Krebsgasse nach dem Quai und andere aus dem Plane ersichtliche Communicationen hergestellt.

Was endlich die öffentlichen Gebäude betrifft, so ist ihre Situation aus dem Plane ziemlich deutlich. Die Defensivcaserne (1) hat der Verfasser des Projectes mit ihrer Axe in die Verlängerung der Neugasse gelegt und von derselben sowohl den geschlossenen Boulevard als auch den 80 Klafter breiten öffentlichen Platz mit Gartenanlagen ausgehen lassen, welcher sich an den 120 Klafter breiten Exercirplatz anschliesst. Bibliothek (2) und Universität (3) liegen getrennt hinter der Votivkirche, das Stadthaus (4) liegt zwischen Boulevard und Exercirplatz am Ausgange der Schottengasse, und in derselben Häuserreihe ebenfalls zwischen dem Boulevard und dem Exercirplatze liegt das Generalcommando und die Stadtcommandantur (6).

Der Arcieren-Leibgardehof (7), die Museen (8), die Gallerie (9) liegen angelehnt an die Vorstädte, so dass sie mit ihren Hauptfronten sich der Hofburg zuwenden. Rücksichtlich der Hofburg selbst wird der Vorschlag gemacht, nach vorhergegangener

Demolirung der ganzen Häuserinsel, welche zwischen dem Michaelerplatz und der Schauflergasse liegt, die Hofburg in dieser Richtung nach dem Projecte Fischer von Erlach's auszubauen; die Fronte gegen das äussere Burgthor zu wäre durch Risalite, welche durch einen ebenerdigen Arcadengang verbunden werden sollten, zu bereiten. Das Opernhaus (10) und das Reichsarchiv (11) liegen am Ausgange der Kärnthnerstrasse, mit der Front gegen den Boulevard. Ausserdem hat der Architekt noch einen Centralbahnhof (12) projectirt, welcher blos für den Personenverkehr bestimmt ist, und ein Ausstellungsgebäude, welches gegenwärtig der Stadt Wien gänzlich mangelt und zu welchem das am Plane ersichtliche lange Gebäude bestimmt ist, welches zwischen dem Boulevard und dem Volksgarten liegt. Das zwischen dem Boulevard und dem Kaisergarten liegende Gebäude ist jener Raum, der als Entschädigung jener Besitztheile Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Albrecht dienen soll, welche durch Demolirung der Bastei von jener Gegend beseitigt werden.

Was nun die Markthallen betrifft, so ist eine grosse Markthalle (14), welche zugleich als Fischhalle dienen soll, bei der neuen Caserne am Quai, eine zweite am Getreidemarkte, eine dritte bei der Franz-Josephs-Caserne situirt, welche unter sich und mit dem Centralbahnhofe durch die früher erwähnte Eisenbahn so in Verbindung gesetzt sind, dass die Waaren, welche auf der Centralbahn oder zu Wasser anlangen, mit Leichtigkeit in die gedachten Markthallen befördert werden können.

In Beziehung auf die Brücken ist in diesem Plane Folgendes projectirt, und zwar über den Donaucanal 1. an der Stelle der Augartenbrücke eine neue; 2. in der Verlängerung des Boulevards

gegen die neu herzustellende Verbindungsstrasse mit der Taborstrasse in der Jägerzeile; 3. gegenüber der Ankergasse in Verbindung mit der projectirten Strasse gegen die Krebsgasse; 4. eine Brücke in der Verlängerung der Rothenthurmstrasse zur Verbindung mit der Lilienbrunnengasse; 5. eine neue Brücke an der Stelle der Ferdinandsbrücke, und endlich 6. eine Brücke in der Verlängerung des Boulevards zunächst der Franz-Josephs-Caserne als Verbindung mit der Jägerzeile.

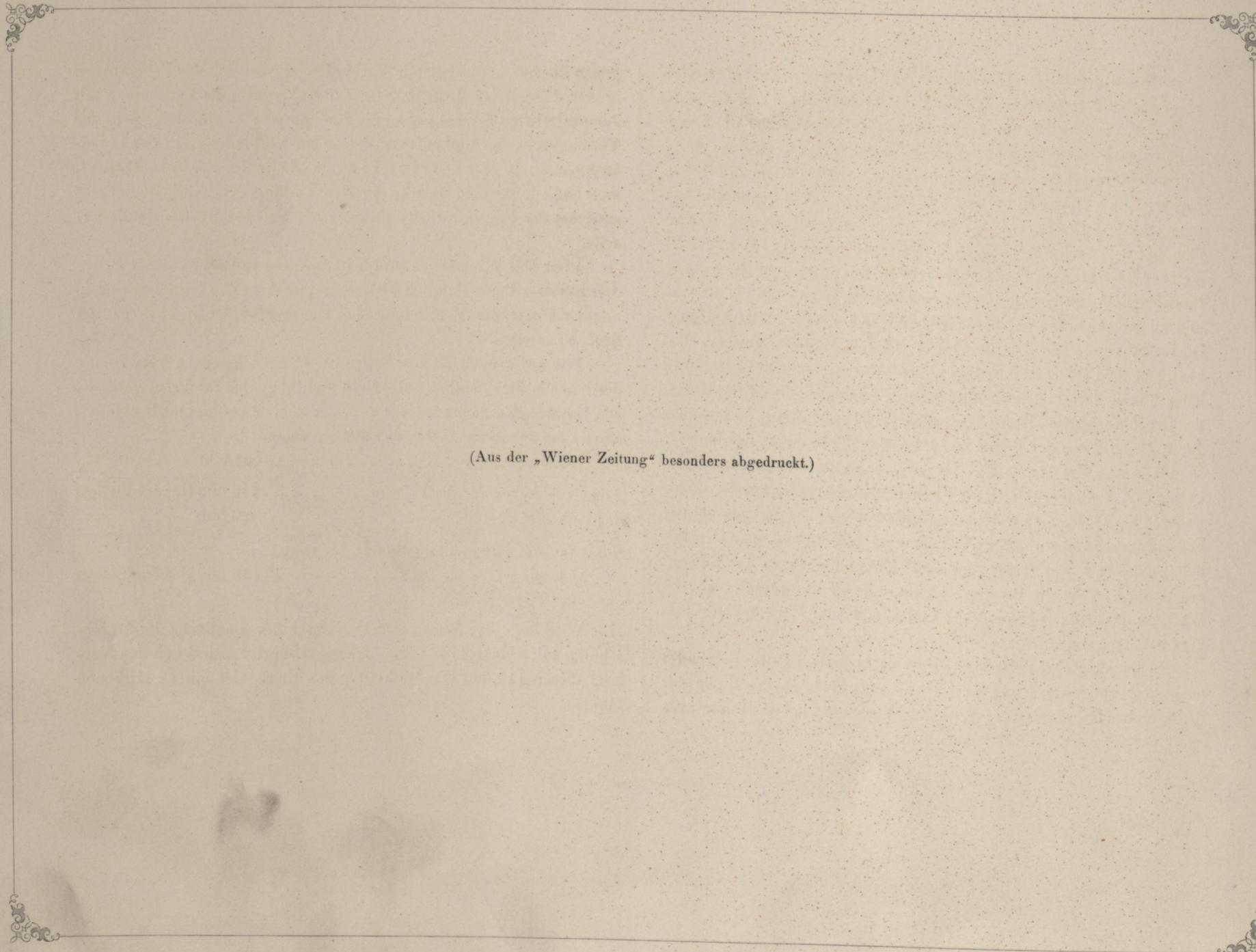
Über den Wienfluss sind acht Brücken projectirt, deren Situation aus dem Plane deutlich hervorgeht, und welche bestimmt sind in directer Weise die Verbindung der Hauptverbindungs-Strassen der Stadt einzuleiten.

Wie aus dem Plane zu ersehen ist, so entstehen nach Abrechnung der Flächen für öffentliche Gebäude 604 Bauplätze für Privatgebäude. Die Gesamtbaufläche beträgt 200,000 Quadratklafter, wovon für öffentliche Gebäude entfallen sammt

Markthallen	60,000	„
daher verbleiben für die Private	140,000	Quadratklafter;
dagegen sind demolirt	30,000	„

somit die ein Erträgniss gebende Baufläche
sich mit 110,000 Quadratklafter
darstellt.

Wird nun der Werth der Quadratklafter Baufläche im Durchschnitt mit 200 Gulden veranschlagt, so ergibt sich durch den Verkauf dieser 110,000 Quadratklafter das Erträgniss mit 22 Millionen Gulden.



(Aus der „Wiener Zeitung“ besonders abgedruckt.)

